Sonntag, den 3. August 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

# Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 210.** Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

**8. Jahrg.**

## Wann werden wir einen neuen Stadtrat für Lodz wählen?

### Was bedeutet die Verschiebung der Wahlen?

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß das Innenministerium die Absicht kundgetan hat, in diesem Jahre die Neuwahlen für die Lodzer Selbstverwaltung nicht stattfinden zu lassen.

Die Sanacjapresse sowie die gesamte Lodzer und auswärtige Presse des Bürgertums ist dieser Nachricht wegen sehr betrübt und bestürzt. Seit Wochen und Monaten fordert sie, die den Regierungskreisen doch so nahe steht, die Auflösung des verhaßten roten Magistrats und Stadtrats, zumindestens aber die Neuwahlen nach Ablauf der dreijährigen Kadenz und nun macht ihr ihre eigene Regierung einen häßlichen blauen Strich durch die so genau aufgestellte Rechnung. Die Wahlen sollen auf unbestimmte Zeit verschoben werden und die Profitpresse, die an jeden Wahlen ihr gutes Geschäft macht, soll dieses Geschäftes in diesem Jahre beraubt werden. Aus reinem, so sehr aufrichtigem Aerger darüber beschloß diese Presse sich an der Regierung zu rächen: Sie hat p l ö t z l i c h  a u f g e h ö r t, den Magistrat zu b e s c h i m p f e n und zu b e s p e i e n. Sie wollte doch der Sanacjapolitik entgegenkommen und die Sozialisten, wo es geht und nicht geht, diskreditieren und beschimpfen, um der Sanacja bei den Wahlen den Weg zu bereiten und anstatt dessen macht nun die Regierung ihre eigene Politik. Die Sanacja- und die andere Profitpresse schmollt. Sie hat sich, was den Magistrat betrifft, in den Winkel zurückgezogen. Mag die Regierung den Kampf mit den Sozialisten nun allein ausbaden.

Natürlich ist dieses Verärgertsein der Presse der verschiedenen Brigaden nicht so tragisch zu nehmen. Ein mit einmaligem größeren oder erhöhtem Subsidium begleiteter Wink wird die dienende Freundschaft schon wieder herstellen, da doch dann der Zweck der Uebung — etwas häßlichen Mammon zu verdienen — ja erfüllt sein wird. Das Geschimpfe gegen die Roten vom Freiheitsplatz wird dann wieder den gewohnten Gang nehmen. Aber vorübergehend ist der ministerielle Beschluß sehr unangenehm.

Wie sieht nun aber die rechtliche Unterlage des ministeriellen Beschlusses aus?

Die Selbstverwaltungen auf dem Gebiete Kongreßpolens bestehen und wirken auf Grund des Selbstverwaltungdekrets aus dem Jahre 1919. Dieses Dekret hat bestimmt, das die Stadtverordnetenversammlungen und damit die von denselben gewählten Stadtverwaltungen, also Magistrate, für die Dauer von drei Jahren gewählt werden und daß sechs Wochen vor Ablauf der dreijährigen Kadenz Neuwahlen ausgeschrieben werden müssen. Im Jahre 1922, also im letzten Jahre der Kadenz der ersten auf Grund des Dekrets gewählten Stadtverordnetenversammlungen hat sich der Sejm, der den Namen „Gesetzgebender Sejm" trug, damit befaßt, ein neues Selbstverwaltungsgesetz zu schaffen, welches für alle polnischen Gebiete verpflichten sollte. Im Zusammenhange mit dieser Absicht dieses „gesetzgebenden" Sejm hat derselbe einen Beschluß gefaßt, wonach alle Selbstverwaltungswahlen bis zur Zeit der Annahme des neuen Gesetzes verschoben werden. Dem Sejm ging es damals darum, den Selbstverwaltungen unnötige Wahlausgaben zu ersparen. Er glaubte, daß er das Gesetz im Laufe des Jahres 1922 unter Dach und Fach bringen wird. Damit also die Städte nicht zwei Mal hintereinander zu wählen brauchen, einmal auf Grund des bestehenden Dekrets, das andere Mal auf Grund des neuen Gesetzes, wurde der Sejmbeschluß in der Ueberzeugung gefaßt, daß eine Selbstverwaltung bestenfalls nur eine dreieinhalbjährige Kadenz haben wird.

Nun wissen wir aber alle, daß es dem gesetzgebenden Sejm nicht gelungen ist, das Gesetz herauszubringen. Die damalige Endecja wollte ein durchweg von reaktionärem Geiste durchwobenes Gesetz haben, so daß die Sozialisten und die Linksparteien zur Obstruktion greifen mußten. Die Kadenz des gesetzgebenden Sejm ist zu Ende gegangen und das Projekt blieb Projekt. Es kam der erste ordentliche Sejm. Auch dieser hat mehrmals die ununterbrochenen Arbeiten seines Vorgängers aufgenommen, ohne sie zu beendigen. Es kam der zweite ordentliche Sejm, dem sogar das Recht verliehen worden war, die Grundgesetze des Landes, die Verfassung zu ändern. Dieser zweite ordentliche Sejm, der gegenwärtige, ist aber schon als Unglückskind zur Welt gekommen. Er hat den uns allen bekannten Stiefvater bekommen, der es nicht zuläßt, daß der Sejm irgendwelche Meinungen äußert, weil er nicht der Meinung des schnauzbärtigen Stiefvaters ist. Das neue Selbstverwaltungsgesetz ist also bis auf den heutigen Tag nur ein Projekt geblieben. Es verpflichtet also nach wie vor das Dekret, welches die dreijährige Kadenzdauer vorsieht.

Das Dekret wird denn auch von den Administrationsbehörden voll und ganz honoriert, was die normale Tätigkeit der Selbstverwaltungen betrifft. Wo aber, wie gegenwärtig in Lodz, die Anwendung des Sejmbeschlusses von 1922 in den Kram paßt, da negiert sie das Dekret einfach, indem sie den damaligen Sejmbeschluß als rechtliche Unterlage benützt. So sieht die rechtliche Seite der Wahlverschleppung aus. Formell genommen.

Zwar ist es für die Sozialisten eine Anerkennung für ihre Arbeit, wenn bei dem Wahlverschiebungsbeschluß als Argument dafür die untadellige Arbeit der Sozialisten benützt wird, aber in Wirklichkeit geht es der Regierung nicht um die Anerkennung der Arbeiten des heutigen Stadtrats und Magistrats mit sozialistischer Mehrheit, sondern darum, Material für ein Gegenteil zu erhalten.

Drei Jahre wirken die Sozialisten nun auf dem Freiheitsplatz. Trotz unzähliger Revisionen der Beamten der Wojewodschaft und des Innenministeriums, konnte ihnen nichts schlechtes nachgewiesen werden. Trotz blindwütiger Bekämpfung durch die ihre Meinung verkaufende Presse konnte nicht bewirkt werden, daß die Sozialisten von ihrem Programm abwichen. Die Stadt sieht es klar, daß die Sozialisten alle Schwierigkeiten zu bekämpfen vermögen. Sie beschäftigen weit mehr Arbeiter, als jemals früher ein Magistrat beschäftigt hat. Sie asphaltieren die Petrikauer-Straße, sie bauen Straßen, die niemals ein Pflaster kannten, sie bauen Wohnhäuser, wie nie eine Selbstverwaltung vorher, sie beleuchten die Straßen der Vororte, sie erwei-

## Die Vorgänge in China.

### Kiangsi durch kommunistische Truppen überrannt.

L o n d o n, 2. August. Die kommunistischen Truppen haben vor dem Abzug aus Tschangtscha, einer Reuter-Meldung zufolge, 60 gefangene Offiziere und Mannschaften der Nankingregierung ermordet. 200 Personen sind gegen Forderung eines Lösegeldes verschleppt worden. Das Gebäude der britischen Handelsfirma ist niedergebrannt. Die Wohnungen der Ausländer sind ausgeräumt und der eingeborenen Bevölkerung schwere Steuern auferlegt worden. Die roten Truppen sind nach der Räumung Tschangtschas in Richtung Hankau abgerückt. Die ausländischen Konzessionsgebiete sind von flüchtenden Chinesen überschwemmt. Die vorläufig noch schwachen Regierungstruppen haben ihre Stellungen in aller Eile ausgebaut, da sie mit einem Angriff der Kommunisten rechnen. Die Kommunisten haben eine Eisenbahnbrücke nur 50 Klm. von Hankau in die Luft gesprengt. Tschiangkaischek hat 2 Legionen zur Verstärkung der Garnison nach Hankau entsandt. Der britische Kreuzer „Cumberland" steht im Notfall zur Aufnahme der ausländischen Staatsangehörigen bereit. **Die Provinz Kiangsi ist durch kommunistische Truppen überrannt** worden. Die Regierungstruppen bereiten die Räumung von Wangtschang und Kiukiang vor. Die ausländische Bevölkerung in Kiukiang ist ebenfalls aufgefordert worden, sich schnellstens auf die Räumung vorzubereiten, da 4000 kommunistische Truppen auf die Stadt vorrücken. Von Tsingtau sind 2 britische Zerstörer mit Volldampf nach Kiukiang abgegangen, um die Ausländer nach Schanghai zu befördern. In Schanghai ist die Polizei verstärkt worden. Von den Generalen Feng, Wang und anderen Führern des Nordens wird ein Aufruf veröffentlicht, in dem die gesamte Nation zur Unterdrückung der roten Gefahr und zur Niederwerfung Tschangkaischeks aufgefordert wird.

Nach Meldungen aus Tokio hat das japanische Kabinett beschlossen, in Nanking Vorstellungen wegen der Zerstörungen des japanischen Konsulats in Tschangtscha und anderen japanischen Eigentums zu erheben. Eine Zerstörer-Flottille wird in Sasebo (Japan) zum jederzeitigen Auslauf nach dem Yangtsegebiet bereit gehalten. In Tokio wird die Stellung der Nankingregierung ungünstig beurteilt. Man rechnet dort mit ganz außerordentlichen Schwierigkeiten Tschiangkaischeks und dann mit den Kwangsoaufständischen und dem Norden.

## Fiasko der Getreidepolitik der Sowjets.

### Die Erfassung der Ernte durch die „Brotkooperative" steht weit hinter den Erwartungen zurück.

K o w n o, 2. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde in der letzten Sitzung der für Brotversorgung verantwortlichen Behörde festgestellt, daß der Verlauf der Ernte-Kampagne bisher sehr ungenügende Ergebnisse gezeitigt habe. In den ersten 25 Tagen des Juli sei der vorgesehene Plan für die Ernteerfassung durch die „Brotkooperative" nur bis 17,8 v. H. durchgeführt worden. Als Gebiet, das besonders rückständig ist, wird die Ukraine mit 6,4 v. H. genannt. Im Kaukasus sei der Plan in einem Umfang von 23 bis 28 v. H. durchgeführt. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß in fast allen Gebieten sich Mängel eingestellt hätten, die unter allen Umständen beseitigt werden müssen, wenn die Brotversorgung nicht völlig zusammenbrechen soll. Nur einer kleinen Anzahl von Kollektivwirtschaften konnten besondere Belohnungen ausgezahlt werden, da sie den Plan zum Teil mit Ueberschuß ausgeführt haben.

### Auch die Sozialisierungsanleihe ein Mißerfolg.

K o w n o, 2. August. Nach Moskauer Meldungen wird heute von amtlichen sowjetrussischen Stellen zugegeben, daß die ganze Sozialisierungsanleihe „5-Jahresplan in 4 Jahren" ein Mißerfolg gewesen sei. Die Zeichnungen der Arbeiter und Kollektivwirtschaften reichten längst nicht aus, um den Geldbedarf der Regierung zu decken. Es ist deshalb eine neue Verstärkung der Propaganda für die Anleihe beschlossen worden.

### Gewaltakt russischer Großbauern gegen die Kollektivwirtschaft.

K o w n o, 2. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben Großbauern im Bezirk Terek im nördlichen Kaukasus sich gegen die zwangsweise Einziehung ihres Getreides durch die staatliche Aufbauorganisation zur Wehr gesetzt. Eine Gruppe von 14 Bauern überfiel die Getreidespeicher der Kollektivwirtschaft, in denen das ihnen weggenommene Getreide lagerte, und steckte sie in Brand. Die Speicher wurden völlig eingeäschert. 8 Bauern wurden verhaftet, gegen die übrigen wurde Haftbefehl erlassen. Den Bauern droht wegen gegenrevolutionärer Umtriebe die Todesstrafe.

tern die Gesundheitspflege, die soziale Fürsorge, sie kommen nach Möglichkeit den Forderungen der Minderheiten nach, sie erweitern die kulturellen Leistungen für die Einwohnerschaft usw. usw.

Kann man bei diesen Tatsachen in einen Wahlkampf mit den Sozialisten treten? Wird auch nur ein einziger objektiver Mensch den Sozialisten das Vertrauen versagen? Werden die notwendigen Massen für die Sanacja stimmen? Nein!

Und weil die Sanacja dies klar sieht, verschleppt sie die Neuwahlen, in der Hoffnung, vielleicht doch noch Material gegen die Sozialisten zu finden. Vielleicht passiert ein blaues Wunder, durch welches der Sanacja Wähler zugetrieben werden könnten!?

Das ist der wahre Grund der Verschleppung. Weil die Sozialisten die Wahlen fordern, ist die Regierung anderer Meinung. Würden die Sozialisten an der Wahlverschiebung interessiert sein, so würde die Regierung wählen lassen.

Nichts als Wahltaktik der Sanacja ist also der Beschluß der Regierung. Das werktätige Volk weiß diese Manöver richtig zu beurteilen.

Die Stadtverordneten der D. S. A. P. werden zu gegebener Zeit hierzu das Wort ergreifen. Sie kennen ihren grundsätzlichen, ihren programmatischen Standpunkt: Die höchste Gewalt ist das Volk. Und dieses Volk muß befragt werden, wen es als seine Verwaltung will.

Der Beschluß der Regierung ist für uns unannehmbar.

L. K.

## Sieg der Sozialisten

**bei den Gemeindewahlen in Wilkowice.**

Am 20. Juli fanden in Wilkowice (Teschener Schlesien) die Wahlen im vierten Gemeinderatskreis statt.

Die Liste der P.P.S. errang alle zehn Mandate. Gewählt wurde auch der Schriftleiter der Zeitung „Wyzwolenie Społeczne", Gen. Stanisław Piontkowski, den die Sanatoren auf das hartnäckigste bekämpften.

Sonntag finden die Wahlen im dritten Gemeindekreis statt.

## Die Industriellen verschärfen die Streiklage in Nordfrankreich.

**Paris**, 2. August. Nachdem der Arbeitgeberverband der nordfranzösischen Textilindustrie durch seine Unnachgiebigkeit der Vermittlungsaktion des Arbeitsministers Laballe zum Scheitern gebracht hatte, haben am Freitag die Industriellen von Lille die Streiklage durch den Beschluß verschärft, daß sie künftig keine Verhandlungen mehr mit den Gewerkschaften führen wollen und die bedingungslose Unterwerfung der Arbeiterschaft fordern. Die Antwort auf diesen Beschluß war ein weiteres Umsichgreifen der Streikbewegung. Es wird sich kaum vermeiden lassen, daß am Montag der Generalstreik für ganz Nordfrankreich proklamiert wird.

Die sozialistische Gewerkschaft erläßt einen Protestaufruf, die bürgerliche Presse behauptet durch Verdrehungen immer wieder, daß der Streik gegen die soziale Versicherung gerichtet sei, die Arbeiterschaft verlange aber nicht anderes als daß endlich ein Ausgleich der Löhne an das unaufhaltsame Steigen der Teuerung durchgeführt werde.

**Sympathiestreik der Arbeiter von Roubaix.**

**Paris**, 2. August. Die Arbeiterorganisationen von Roubaix haben beschlossen, am Montag den Generalstreik zur Unterstützung der Liller Arbeiter auszurufen. In Lille wurde am Freitag **bei einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und Arbeitswilligen ein Arbeiter getötet.**

## Lohnreduzierungen in Amerika.

**Neuyork**, 2. August. Der Verband der amerikanischen Strumpfarbeiter und Großunternehmer schloß nach viermonatigen Verhandlungen ein neues Tarifabkommen ab, das eine 20prozentige Lohnreduzierung für 16 000 Arbeiter in 45 führenden Webereibetrieben vorsieht. Die Lohnkürzungen sollen der gefährlichen Konkurrenz der unorganisierten Betriebe entgegenarbeiten und gleichzeitig die darniederliegende Strumpfindustrie stabilisieren. Die Abmachungen sehen außerdem einen Schiedsspruch in Konflikten und Beschaffung einer privaten Arbeitslosenversicherung vor. Das Abkommen wurde hauptsächlich durch die wachsende Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise erzwungen.

## Wachsende Spannung Persien-Türkei.

**Konstantinopel, 2. August. Die Spannung zwischen Persien und der Türkei hat stark zugenommen. Der türkische Botschafter in Teheran ist plötzlich zurückgetreten und wird durch den eigentlich für Warschau bestimmten bisherigen Gesandten in Sofia Husrev Bey ersetzt. Während Persien und die Türkei miteinander scharfgehaltene Noten ausgetauscht haben, kommen immer neue Stämme von Persien herüber, um durch Angriffe in die Flanke der Türkei die Kurden auf dem Ararat zu unterstützen. Auch aus dem Irak sind neue Banden in türkisches Gebiet eingebrochen. Die persischen Kurden unmittelbar an der Grenze schieben ihre Familien weiter landeinwärts, was darauf hindeutet, daß mit neuen großen Kämpfen gerechnet wird.**

# Skandal in der Wilnaer Eisenbahndirektion.

**50 Kilometer Eisenbahndamm von einem Betrüger erbaut, ohne daß die Eisenbahnbehörde etwas wußte.**

Gestern berichteten wir über einen Betrüger, welcher eigenmächtig ein Bahngleis baute. Heute können wir noch nachträglich berichten, daß der Betrüger bereits von der Polizei festgenommen worden ist. Es handelt sich um den 29jährigen Zygmunt Wengrowski, der bereits dreimal vorbestraft ist. Er stammt aus Lublin. Die Polizei traf ihn an, als er bereits an einer anderen Stelle ein Bahngleis baute. Er stand gerade mit den Plänen in der Hand und erteilte den Arbeitern Befehle. Wengrowski war nämlich, nachdem der Betrug in Jeszuny sich herausgestellt hatte, geflohen und hatte seine Arbeit an der Grodnoer Linie begonnen, wo er wieder Arbeiter warb und bereits **10 Klm. Bahndamm** aufgeschüttet hatte. Die erste Linie Wilno—Lida, die er aufgeschüttet hatte, beträgt **40 Kilometer.** Wengrowski hatte sich auch bereits bei Suwalki eine dritte „Arbeit" ausersehen. Interessant ist der Umstand, daß dieses alles doch unter den Augen der Beamten der Wilnaer Bahndirektion geschehen konnte. Der Schaden, den er den Kaufleuten durch seine Quittungen zugefügt hat, beträgt gegen 100 000 Zloty. Er wurde nach Wilna gebracht und im Gefängnis in Lukiszki interniert.

Wie sehen nun unsere Eisenbahnbehörden angesichts dieses Betrügers aus? Ist es nicht eine Blamage größter Art für die Behörden, wenn derartiges überhaupt möglich ist? Einen Eisenbahndamm von 50 Kilometer Länge aufzuschütten, ohne daß die Behörden etwas merken! Das ist ein Skandal, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat, und zeugt von der allerschlimmsten Lotterwirtschaft auf der Eisenbahn!

# Was man in Polen erleben kann

**Wenn man seine Fahrkarte verliert.**

Am Mittwoch, den 30. Juli, hat sich in Krakau folgender Fall polizeilicher Brutalität ereignet. Der Absolvent des Lemberger Polytechnikums Pawel Gongola, Leutnant der Reserve und Ritter mehrerer Orden, war im Begriff von Ruda über Krakau nach Tarnow zu reisen, um sein schwererkranktes Kind zu besuchen. Vor Krakau stellte Gongola fest, daß er seine Fahrkarte verloren hatte. Er meldete diesen Verlust dem Schaffner, dem er erklärte, den Betrag der Fahrkarte nach Ankunft in Tarnow entrichten zu wollen. Auf der Station Krakau betraten den Waggon Polizeibeamte und verlangten von Gongola Ausweispapiere. Gongola wies seine Hochschulpapiere und einen dementsprechenden Ausweis vor. Die Polizei begnügte sich aber mit diesen Papieren nicht, sondern verhaftete Gongola und wollte ihn, an den Händen gefesselt, abführen. Gongola protestierte gegen diese Art des Vorgehens der Polizei und wollte sich nicht fesseln lassen. Daraufhin wurde er überwältigt und, an Händen und Füßen gefesselt, nach dem 4. Polizeikommissariat getragen. Nach kurzem Verhör wurde er nach einem anderen Kommissariat gebracht und dort in eine Zelle voller Wanzen gesperrt, ohne daß man sich um seinen Zustand bekümmerte. Gongola, der an Händen und Füßen stark blutete, begann in der Zelle laut nach einem Arzt zu schreien, der aber erst nach fünf Stunden bei ihm erschien und ihm einen Verband anlegte. Am 31. Juli wurde der so mißhandelte Gongola wieder verhört. Es stellte sich heraus, daß sich der Direktor des Elektrizitätswerks in Ruda, Herr Skrzynski, für Gongola eingesetzt und dessen Identität bestätigt hatte. Daraufhin wurde Gongola freigelassen, nachdem er eine ganze Nacht unschuldig im Arrestlokal zugebracht hatte.





**Die Präsidentschaftswahlen in Frankreich**

sollen im nächsten Jahre stattfinden und schon werden die Namen der Kandidaten genannt. Während die Rechte für Lebrun( oben) Stimmung macht, tritt die Linke und die Mitte für Aristide Briand (unten) ein.

## Gedächtnisfeier für Jean Jaures.

**Paris**, 2. August. Der sozialistische Parteiführer Blum hielt am Freitag im freien Lufttheater in Lyon eine feierliche Gedächtnisrede auf den vor 16 Jahren ermordeten sozialistischen Führer Jean Jaures. Er kündigte an, daß die sozialistische Partei eine Gesamtausgabe der Werke von Jaures vorbereite, deren 1. Band in den nächsten Tagen erscheinen werde.

Etwa 100 Kommunisten hatten sich in die Versammlung eingeschlichen und versuchten die Rede Blums mit Gebrüll zu übertönen, sie wurden aber schnell an die frische Luft gesetzt.

## Koch-Weser abgeblitzt.

**Letzter Versuch zur Schaffung der gemeinsamen Front der Bürgerlichen in Deutschland gescheitert.**

**Berlin**, 2. August. Der Führer der neuen „Deutschen Staatspartei" Koch-Weser hat an den Führer der Deutschen Volkspartei einen Brief gerichtet, in dem er diesem einen Vorschlag macht, daß sie sich beide, Dr. Scholz wie Dr. Koch-Weser, angesichts der großen Aufgabe, um die es gehe, unter Zurückstellung aller persönlichen Gesichtspunkte zurückhalten und von der Führung zurücktreten mögen, um so den Weg frei zu machen für die Zusammenfassung der Kräfte der Mitte.

Das parteiamtliche Organ der Deutschen Volkspartei hat diesen Vorschlag Koch-Wesers an Dr. Scholz jedoch scharf zurückgewiesen.

## Reichstagsabgeordneter Dr. Ludwig Haas gestorben.

**Karlsruhe**, 2. August. Am Sonnabendnachmittag verstarb in Karlsruhe nach längerem Leiden im 55. Lebensjahre der ehemalige Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Haas, einer der führenden Mitglieder der Deutschen Demokratischen Partei. Der Verstorbene gehörte dem Reichstag seit dem Jahre 1912 an. Er war 1919 Mitglied der vorläufigen Volksregierung in Baden und Mitglied der Badener Nationalversammlung.

## Wieder Zusammenstöße in Bombay.

**180 indische Freiwillige verhaftet.**

**London**, 2. August. Wie aus Bombay gemeldet wird, ist es in der Nacht zum Sonnabend erneut zu größeren Zusammenstößen zwischen den indischen Freiwilligen und der Polizei gekommen. Die Freiwilligen versuchten bereits seit Freitagabend in geschlossenem Zuge in die europäischen Geschäfts- und Wohnviertel einzudringen, wurden jedoch jedesmal von der Polizei daran gehindert. Im Laufe der Nacht kam es dabei zu ernsten Ruhe- und Verkehrsstörungen, wobei die Polizei energisch eingriff und etwa 180 Personen verhaftete, darunter die Führer der indischen Nationalisten in Bombay.

## Der tschechoslowakische Finanzminister Dr. Englisch zurückgetreten?

**Prag**, 2. August. Wie die Prager Zeitungen übereinstimmend berichten, hat der tschechoslowakische Finanzminister Dr. Englisch nach seinen wiederholten Rücktrittsdrohungen nunmehr beim Ministerpräsidenten sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der unmittelbare Anlaß für die neuere Rücktrittsabsicht des Finanzministers seien schwere Angriffe von sozialistischer Seite gewesen und der Vorwurf, daß er die Durchführung des Planes eines Biersteuergesetzes nicht richtig vertreten habe.

## Die Ruhe in Afghanistan wieder hergestellt?

### Die Aufständischen zur Uebergabe gezwungen.

**Bombay**, 2. August. Nach Meldungen aus Afghanistan haben die afghanischen Regierungstruppen die Aufständischen bei Sarai-Hodschi erreicht und ihnen eine Niederlage beigebracht. Regierungsflugzeuge belegten die Aufständischen mit zahlreichen Bomben und zwangen sie zur Uebergabe. Wie es heißt, ist die Ruhe in Afghanistan völlig wiederhergestellt.

# Aus Welt und Leben.

## Neue Wasserflut in Japan.

**London**, 2. August. In Fushimi bei Kioto sind nach Meldungen aus Tokio 2000 Gebäude durch wolkenbruchartige Regenfälle unter Wasser gesetzt worden. Viele Einwohner haben in Schulgebäuden Zuflucht gesucht. Mehrere Quadratkilometer Reisfelder sind überschwemmt. An verschiedenen Stellen haben sich Landrutsche ereignet, wobei mehrere Personen getötet wurden. Truppen sind zur Hilfeleistung aufgestellt worden.

## Schweres Eisenbahnunglück in Rußland.

### 7 Tote, 21 Schwerverletzte.

**Kowno**, 2. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, ereignete sich am Freitagnachmittag auf der Strecke Moskau—Rybinsk, in der Nähe von Rybinsk ein schweres Eisenbahnunglück. Eine Rangierlokomotive löste sich vom Güterzug und stieß auf einen einfahrenden Personenzug. Das Bedienungspersonal der Lokomotive hatte sich durch Abspringen gerettet. 3 Wagen, davon 2 Personenwagen des Zuges, wurden zertrümmert, wobei 7 Personen getötet und 21 schwer verletzt wurden. Das Unglück ist auf Fahrlässigkeit des Rangierpersonals zurückzuführen.

## Weltrundflug zweier Amerikaner.

### Sie wollen den Rekord des „Graf Zeppelin" brechen.

**Neuyork**, 2. August. Die amerikanischen Flieger Mears und Brown beabsichtigen bei Tagesanbruch mit einem einmotorigen Lockheed-Vega-Eindecker zu einem Rundflug um die Welt zu starten. Die erste Etappe soll über Neufundland nach Dublin führen. Ferner ist eine Landung in Berlin geplant. Die Flieger wollen den Weltrekord des Luftschiffes „Graf Zeppelin" von 21 Tagen für den Flug um die Erde brechen und eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von etwa 240 Klm. erreichen.

**Neuyork**, 2. August. Die amerikanischen Flieger Mears und Brown sind um 11.40 Uhr m.e.Z. zum Weltfluge gestartet.

## Ein Flugzeug als brennende Fackel abgestürzt.

**Paris**, 2. August. Die französische Militärfliegerei hatte am Freitag wiederum einen schweren Unfall zu beklagen, der zwei Ingenieure der Fliegertruppe das Leben kostete. Gegen 6 Uhr abends überflog ein Flugzeug Montpellaer in großer Höhe, als die Bewohner zu ihrem großen Schrecken plötzlich bemerkten, wie die Maschine als eine brennende Fackel vom Himmel stürzte. Das Flugzeug, ein Doppeldecker, stürzte auf das Grundstück einer außerhalb der Stadt gelegenen Besitzung, wo Arbeiter zur Hilfeleistung herbeieilten. Es war ihnen jedoch unmöglich, sich der in hellen Flammen stehenden Maschine zu nähern. Als es endlich gelang, das Feuer zu löschen, konnte man aus den Trümmern nur noch die Leichen der beiden Insassen bergen.

## Die Weltflieger Mears und Brown auf Neufundland gelandet.

**Neuyork**, 2. August. Der Weltflieger Mears und sein Begleiter Brown sind am Sonnabendabend um 20.25 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Harbour Grace auf Neufundland gelandet und haben damit die erste Strecke ihres Weltfluges glücklich beendet. Von hier aus begibt sich das Flugzeug nach Dublin.





Selma Lagerlöf

wurde zum Mitglied der französischen Ehrenlegion ernannt.

**Gefährliches Spielzeug in Sowjetrußland.**

Russische Pfadfinder und Pfadfinderinnen (sogenannte „Pioniere) bei Schießübungen mit Gewehren und Maschinengewehren. — Sowjetrußland übertrumpft selbst das faschistische Italien, das seine Jugendlichen im Alter von 10 bis 16 Jahren zu militärischen Uebungen heranzieht. In Rußland werden sogar Mädchen im Puppenspiel-Alter ans Maschinengewehr gestellt, um als klassenbewußte Kämpferinnen zum „Kampf gegen die Feinde des Proletariats" gerüstet zu sein.

# An unsere Freunde!

Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, die reich an politischen Ereignissen tiefgreifendster Natur ist. Die Diktaturgelüste gewisser Kreise treten immer offener zutage, die Reaktion erhebt immer drohender ihr Haupt. Die bereits chronisch gewordene Wirtschaftskrise greift immer tiefer in das Mark des Volkes, die Verelendung der Massen bringt diese an den Rand der Verzweiflung. In dieser Zeit, die mit Recht als schnellebig genannt wird, ist es für jeden Menschen, sei er Arbeiter oder Angestellter, von außerordentlicher Wichtigkeit, über die laufenden politischen und wirtschaftlichen Ereignisse dauernd unterrichtet zu sein. Dieser Mittlerdienst kann jedoch nur von einer gutredigierten Tageszeitung besorgt werden. Als eine solche Mittlerin hat sich in Lodz seit bereits über sechs Jahren die

## „Lodzer Volkszeitung"

erwiesen und bewährt. Als Blatt der deutschen Werktätigen im ehemaligen Kongreßpolen hat die „Lodzer Volkszeitung" die ganze Zeit hindurch auf der Wacht der Interessen unsres Volkes gestanden, sie allein ist es, die mutig und unerschrocken für kulturelle Freiheit und gegen nationale Unterdrückung, für Demokratie und gegen Faschismus, für menschenwürdige Existenzmöglichkeiten der Arbeiterschaft und gegen kapitalistische Ausbeutung eintritt. Durch die Erhebung der „Lodzer Volkszeitung" zum

## Zentralorgan der D.S.A.P.

ist sie zur Sprecherin der deutschen Werktätigen aller drei Gebietsteile Polens geworden und hat somit an Ausdruckskraft und Bedeutung sehr viel gewonnen; es ist dies aber auch gleichzeitig eine Anerkennung und das beste Zeugnis für ihre bisher geleistete Arbeit. Mit noch größerem Nachdruck wird die „Lodzer Volkszeitung" nunmehr die Interessen unsres Volkes zu verfechten haben, ebenso wie sie auch weiterhin dem deutschen Volke unsres Landes mit gutgemeintem Rat beistehen und des deutschen Volkes in Polen

## Führer und Wegweiser

sein wird. Dank dem vergrößerten Umfange ist die „Lodzer Volkszeitung" in der Lage, zu allen Tagesfragen in entsprechender Weise Stellung zu nehmen und durch objektive Beleuchtung ihre Leserschaft über jegliche Art Weltgeschehen eingehend zu unterrichten. Doch nicht nur in politischer Hinsicht sucht die „Lodzer Volkszeitung" ihre Leser stets auf dem Laufenden zu halten. Durch einen reich ausgestatteten lokalen Nachrichtendienst wie auch durch eigene Stellungnahme zu den Fragen lokalpolitischer Natur gibt unser Blatt seinen Lesern einen steten Ueberblick über die wichtigeren Ereignisse von Lodz und Umgegend. Das gute Unterhaltungsmaterial wie auch die auserlesenen Romane sind für freie Stunden eine vorzügliche Lektüre. Bei allen ihren Vorzügen ist die „Lodzer Volkszeitung" die

## billigste deutsche Zeitung

am Orte. Während die deutschbürgerlichen Blätter je 6 Zloty monatlich kosten, beträgt das Monatsabonnement der „Lodzer Volkszeitung" nur 5 Zloty. Wöchentlich kostet sie frei ins Haus 1,25 Zloty. Trotz dieser klaren Einstellung und unerschrockenen Verfechtung der Arbeiterinteressen, trotz des sehr bedeutenden Unterschiedes des Bezugspreises gibt es aber immer noch Arbeiter und Angestellte, die der „Lodzer Volkszeitung" fernstehen. Wer also noch nicht Leser unsrer Zeitung ist, der versäume nicht, es sofort zu werden. An alle unsre Leser und Freunde aber ergeht heute der Mahnruf:

## Werbt für Eure Zeitung!

# Tagesneuigkeiten.

## Registrierung der Arbeitslosen für d. außerordentlichen Unterstützungen für Juli.

Der Magistrat gibt bekannt, daß am Montag, den 4. Juli, die Registrierung derjenigen Arbeitslosen für die außerordentlichen Unterstützungen für den Monat Juli beginnt, die diese Unterstützung bereits für Juni erhalten, oder das Unterstützungsrecht aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds für den Monat Juni erschöpft haben. Unterstützungsberechtigt sind nur diejenigen Arbeitslosen, die eine Familie zu ernähren haben. Alleinstehende oder kinderlose Ehepaare erhalten diese Unterstützung nicht, ebenso auch solche, in deren Familie, die mit ihm zusammenwohnt, ein Familienmitglied arbeitet. Die Registrierung erfolgt im Unterstützungsamt in der Wolczanska 251 in der Zeit von 9 bis 14 Uhr in folgender Reihenfolge:

Montag, den 4. August, melden sich diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F beginnen. Dienstag, den 5. August, diejenigen mit den Anfangsbuchstaben G, H, I(i), J(j). Mittwoch, den 6. August — K, L. Donnerstag, den 7. August — M, N, O. Freitag, den 8 August — P, R, S. Sonnabend, den 9. August — T, U, W, Z.

Bei der Abhebung der Unterstützung ist mitzubringen: Der Personalausweis oder ein anderes amtliches Dokument, das die Identität des Betreffenden feststellt, die Arbeitslosenlegitimation mit dem Kontrollstempel für Juni und Juli, sowie den Vermerk, daß die Unterstützung für Mai abgehoben oder das Unterstützungsrecht aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds erschöpft wurde, ferner das Krankenkassenbüchlein.

---

**3 230 000 Zloty für die Arbeitslosen im August.**

Am 4. d. M. wird das Arbeitsministerium über die Höhe des im August zur Auszahlung kommenden außerordentlichen Unterstützungsbetrages für Arbeitslose, sowie über die Zuschüsse für das Budget des Arbeitslosenfonds zu beschließen haben.

Der für diese Zwecke in Frage kommende Kredit beläuft sich auf 3 230 000 Zloty und ist etwas höher wie der für Juni und Juli angewiesene.

Außerdem wird das Arbeitsministerium an Subsidien, Unterstützungen und Beihilfen für Fürsorge- und Wohlfahrtsinstitutionen im August 1 360 000 Zloty auszahlen.

**Der Wochenbericht des Lodzer Arbeitsvermittlungsamtes.**

Im Bereich des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes (Stadt und Kreis Lodz, Lask, Sieradz, Lenczyca, Brzeziny) waren am 2. August insgesamt 40 804 (in der Vorwoche 41 000) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 30 739 (31 546), Pabianice 1887 (1881), Zgierz 2628 (2233), Zdunska Wola 1201 (1168), Tomaschow-Mazowiecki 3595 (3565), Konstantynow 220 (220), Alexandrow 217 (216), Ruda-Pabianicka 263 (271). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erhielten in der vergangenen Woche 12 361 Arbeitslose, davon in Lodz allein 9316. Verloren haben die Arbeit in der vergangenen Woche 657 (in der Vorwoche 689) Arbeiter; Arbeit vermittelt wurde an 52 Personen; zur Arbeit weggeschickt wurden 56 Personen, von der Evidenz gestrichen wurden 1418 Arbeitslose. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 8 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

**Die Häuserkolonie auf dem Konstantynower Waldlande.**

Gestern traf auf dem Konstantynower Waldlande eine spezielle Kommission des Magistrats ein, um den Stand der Arbeiten an den bisher errichteten und noch geplanten Gebäuden zu inspizieren. Die Kommission stellte fest, daß der Stand der Arbeiten an den weiteren Gebäuden in vollem Gange ist, so daß diese schon im nächsten Frühjahr ihrer Benutzung übergeben werden können. Das wichtigste Problem war die Ausfindigmachung von Mitteln zur Errichtung eines zeitweiligen Trockenraumes für die Wäsche der Einwohner. Nach längeren Beratungen wurde beschlossen, einstweilen auf den freien Plätzen zwei große Schuppen zu erbauen, die die Bedürfnisse der Mieter vollauf befriedigen werden. Diese Schuppen werden solange ihrer Bestimmung dienen, bis die vom Magistrat geplante mechanische Wäscherei und Trocknerei erbaut sein wird. Ferner wurde über die Absteckung einer Fläche zur Erbauung eines Schulgebäudes beraten und beschlossen, im nächsten Jahre mit dem Bau eines solchen Hauses zu beginnen. Die Kommission stellte sodann fest, daß augenblicklich die Eisenbahnüberfahrt an der Srebrzynskastraße für die Schulkinder die größte Gefahr ist, da diese mit Eintritt des neuen Schuljahres zu Hunderten dieselbe werden passieren müssen. In dieser Hinsicht soll die Eisenbahnbehörde aufgefordert werden, an Stelle des bisherigen völlig offenen Schlagbaumes einen sichereren zu errichten, der bei einer Schließung einen Uebergang auf die andere Seite des Geleises unmöglich machen würde. Abgesehen davon, wurde beschlossen, von der Eisenbahnbehörde die Erbauung eines Viadukts an Stelle des bisherigen Geleises zu verlangen. Nach Ausführung sämtlicher Besichtigungen wurde über alle Beobachtungen ein Protokoll verfaßt, das in einer der nächsten Magistratssitzungen zur Sprache kommen wird. (p)

**Wiederaufnahme der Arbeiten am Kosciuszko-Denkmal.**

Vorgestern wurde mit der Legung der Platten am Sockel des Kosciuszko-Denkmals am Plac Wolnosci begonnen. Falls keine weiteren unvorhergesehenen Unterbrechungen eintreten, so wird dieses erste Denkmal in Lodz Mitte Oktober dieses Jahres enthüllt werden können. (b)

**Volkskonzerte in den städtischen Gärten.**

Die Bildungsabteilung des Magistrats ist nunmehr zur Verwirklichung der Anregung des hiesigen Musikerverbandes, populäre Konzerte in den hiesigen öffentlichen Parks zu veranstalten, geschritten. Die ersten derartigen Konzerte werden bereits am Sonnabend, den 9., und Sonntag, den 10. August, vormittags im Staszic-Park stattfinden. (b)

**Von der Ortsgruppe Widzew.**

Sonntag, den 3. August d. Js., veranstaltet die Ortsgruppe Lodz-Widzew ihren diesjährigen Familienausflug nach dem Wäldchen des Herrn Gutbier in Janow rechts, 20 Minuten von der Widzewer Brücke. Sammelpunkt der teilnehmenden Genossen und Gäste ist die Widzewer Brücke um 7 Uhr früh. Nachzügler sind herzlich willkommen. Den Weg zum Ausflugsort weisen Milizmänner. Kennzeichen derselben: Rote Schleife und Blume. Für Getränke ist gesorgt. Das Programm sieht vor: Hahnschlagen, Scheibenpolonäse, Tanz. Alle Genossen und Genossinnen nebst Gäste werden gebeten, unsere junge Ortsgruppe durch zahlreichen Besuch zu beehren. Bei ungünstigem Wetter findet das Vergnügen am Sonntag, den 10. August, statt.

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.**

M. Epstein (Piotrkowska 225), M. Bartoszewski (Piotrkowska 95), M. Rosenblum (Cegielniana 12), Gorfeins Erben (Wschodnia 54), J. Koprowski (Nowomiejska Nr. 15). (p)

## Außerordentliche Militärdienstübungen.

Gestern wurde durch Maueranschlag ein Befehl des Kommandeurs des Lodzer Militärbezirks, Generals Malachowski, bekanntgegeben, der sich auf die in diesem Jahre noch stattfindenden Militärdienstübungen bezieht. Danach haben sich nachstehende Mannschaften der Reserve im Kreisergänzungskommando ohne jeglichen Gestellungsbefehl einzufinden:

Jahrgang 1906: alle Unteroffiziere des Flugwesens, der Ballonabteilungen und des Verbindungsdienstes, ferner die Gefreiten sowie die Mannschaften des Verbindungsdienstes.

Jahrgang 1905: die Unteroffiziere des Flugwesens und der Ballonabteilungen.

Jahrgang 1902: alle Unteroffiziere, mit Ausnahme des Trains und der Kriegsmarine.

Jahrgang 1904: alle Unteroffiziere und Gefreiten aller Waffengattungen. Ferner die Mannschaften der Infanterie, des Verbindungsdienstes und der Kriegsmarine.

Jahrgang 1901: die Unteroffiziere des Flugwesens, der Ballonabteilungen und des Verbindungsdienstes.

Jahrgang 1899: alle Unteroffiziere mit Ausnahme des Trains und der Marine.

Außerdem haben sich alle Unteroffiziere, Gefreiten und Mannschaften der Reserve zu stellen, die ihrer Gestellungspflicht zu den Militärdienstübungen im vorigen Jahr aus irgendwelchen Gründen nicht nachgekommen waren.

Die Gestellungsfristen sind wie folgt: die Reservesoldaten der Infanterie, der Tankabteilungen, der Kavallerie, der Panzerauto-Abteilungen, des Intendanturdienstes, des Gesundheitsdienstes und der Gendarmerie haben sich am 13., 14. und 16. August zu melden.

Alle Mannschaften des Verbindungsdienstes müssen sich am 5., 6. und 9. August stellen.

Alle Reserveunteroffiziere der Fliegerabwehrartillerie sowie der Vermessungsabteilung (pomiarowa) sowie die Gefreiten des Jahrganges 1904 der Fliegerabwehr-Artillerie und der Vermessungsabteilung haben sich am 5., 6. und 9. August zu stellen.

Alle Unteroffiziere der leichten, schweren und schwersten, ferner der Gebirgsartillerie sowie die Gefreiten des Jahrganges 1904 müssen sich am 11., 12. und 13. August melden.

Diejenigen Reservisten, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnhaft sind, müssen sich um 8 Uhr früh im Kreisergänzungskommando an der Nowo-Targowa-Straße 18, und diejenigen, die im Bereich des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen, im Kreisergänzungskommando an der Ecke der Jerzego- und Konstantynowskastraße melden.

Militärbücher und sonstige Ausweise, ferner Löffel, Messer und Gabel sind mitzubringen. Reservisten, die bereits Gestellungsbefehle erhalten haben oder sie in der Zwischenzeit noch erhalten, brauchen sich nicht mehr in den Kreisergänzungskommandos einzufinden, sondern gleich in den Formationen, die in dem Gestellungsbefehl angegeben sind. Von der Gestellungspflicht im Kreisergänzungskommando befreit sind: die Besitzer von blauen Mobilisationskarten, militärische Subsidien empfangende Studenten, Polizei, sowie schließlich diejenigen, die bereits in diesem Jahre Zurückstellung von den Militärdienstübungen bis zum nächsten Jahre erhalten haben. Die Nichtgestellung wird laut dem Gesetz über die Heeresdienstpflicht bestraft werden. (b)

---

# Das Glück auf Umwegen

Roman von Grete von Saß



[52

Bubi nickte mit einer Miene, als sei er von seiner Anständigkeit überzeugt. Er sagte leise und sehr langsam:

„Schrecklich, wenn man uns faßte — es ist bald Weihnachten! Meine Mutter freut sich das ganze Jahr darauf, mich für die Festtage bei sich zu haben.“

„Ich denke, du willst nach Frankreich?“

„Den Plan hab' ich aufgegeben. Wozu soll ich fliehen? Man verfolgt mich ja noch nicht. Wenn ich hier glatt herauskomme, besteht ja keine Gefahr mehr für mich.“ Nach dieser Rede versank er wieder in Nachdenken.

Kuschel riß ihn aus seinen Gedanken. Er sagte neidvoll:

„Da kannste lachen, du hast noch 'ne Mutter und 'n Zuhause — ich habe nischt! Solange ich denken kann, hab' ich nichts als Pech! Als Kind unter fremden Menschen aufgewachsen — geschunden und gepufft und als Erwachsener vom Unglück verfolgt. Aber was red' ich da — das stinkt nach Sentimentalität — pfui Deibel!“

Er spuckte in großem Bogen aus.

„Jetzt hab' ich aber feste vor, mir ein Leben nach meinem Geschmack einzurichten. Sobald ich meine Moneten von Fabi habe, wandere ich aus — heut' abend soll er das Geld von Wischnewski kriegen, danach wird geteilt. Kommt 'n ganz netter Batzen auf jeden. Es langt schon für 'ne kleine Farm. Mensch, stell' dir vor: ich als Farmbesitzer in Argentinien!“

Seine Hand klatschte auf Bubis Schenkel. Der lächelte matt.

„Wenn man dich 'rausläßt.“

„Werd' schon zusehen, wie ich's mach'. Ich geh' nach Argentinien, kauf' mir da Land — Hete nehm' ich mit.“

„Pst!“ machte Bubi und horchte wieder auf. Ein fester Schritt näherte sich der Tür. Gleich darauf erschreckte sie ein lautes Klopfen. Bubi fühlte, wie alles Blut aus seinem Gesicht wich. Er flüchtete zur Verbindungstür, die zum Nebenzimmer führte.

Als er sie öffnete, erscholl der Ruf:

„Hände hoch!“

* * *

Bennaton war mit Loth und Pfötchen in der Diele, als die Beamten Bubi und Kuschel abführten.

Beim Anblick Bubis rief Bennaton überrascht:

„Na, das ist wirklich spaßig, ich treff' heut' lauter alte Freunde!“

Und sich zu Loth wendend:

„Kennst du den Burschen?“

„Nee.“

„Das ist der Bruder von Helga Wittkopps Jungfer. Nu mach' dir da mal 'n Vers drauf!“

„Gar nicht so schwer, wenn Verse schmieden auch sonst nicht meine Sache ist. Die Halunken, alle so ziemlich aus derselben Gegend, haben sich zusammengefunden; die Jungfer, als die Schwester von dem einen, hat sie zu dem Diebstahl angestiftet.“

„So ungefähr wird's sein“, gab Bennaton zu.

Sie gingen ins Wohnzimmer.

„Helga, du hast doch die Kerle hier jeden Tag gesehen; ist dir nie aufgefallen, daß der junge Kerl deiner Hete ähnlich sieht?“

Sie sah ihn verwundert an.

„Ja, denk' dir, er kam mir bekannt vor, erinnerte mich an jemand; aber mir fiel es doch nicht ein, an wen. Nun geht mir ein Licht auf, warum die Hete mir so heftig zuredete, meine Perlen mit nach Berlin zu nehmen. Am Ende ist diese abscheuliche Person die Urheberin des Diebstahls.“

„Ihre Jungfer, gnädige Frau?“ fragte Pfötchen interessiert. Helga bejahte.

„Bitte nennen Sie mir den Namen von dieser Person und ihre genaue Adresse — ich klingle sofort den Kommissar an: die Person muß festgenommen werden.“

„Na, das wird man ja auch ohnehin besorgen“, meinte Bennaton.

Pfötchen bestand auf seinem Vorhaben.

Er sprach mit dem Kommissar, während sich die Gäste des Hauses in der Diele zusammenfanden.

Mama Senftleben machte ein sehr erstauntes Gesicht.

„Sollte Pfötchen am Ende ein verkappter Kriminalbeamter sein?“ flüsterte sie dem Rechnungsrat zu.

Der lächelte.

„I wo! Er hat nur viel dazu geholfen, die Sache aufzuklären. Herr Loth erzählte es mir. Der Kommissar soll gesagt haben: daß ein Teil der Perlen gerettet worden ist, hätte Frau Wittkopp nur Pfötchens Scharfsinn zu verdanken. Und der Polizei hätte er unschätzbare Dienste geleistet.“

„Ach, wirklich!“ Pfötchen stieg in ihrer Achtung.

„Man muß Frau Wittkopp diesen Ausspruch des Kommissars wiederholen, und zwar, lieber Rechnungsrat, bei Tisch — damit alle Anwesenden es hören. Adda werden Sie es auch später erzählen, es wird sie freuen.“

Sie begrüßte Pfötchen, als er das Speisezimmer betrat, sehr herzlich, so, wie er es nie vorher von ihr erfahren hatte.

„Ach, ich bin ja so froh, daß Sie wieder von Ihrer Geschäftstour zurück sind. Es war ja nur ein Tag, aber Sie haben uns gefehlt.“

„Sehr gütig“, sagte er. „Aber bitte verzeihen Sie, gnädige Frau — ich muß den Herrschaften mitteilen, was ich eben durch den Kommissar erfahren habe.“

Lore betrat mit ihren Gästen die Diele, um ins Speisezimmer zu gehen.

„Gnädige Frau“, wandte sich Pfötchen an sie, „eben sagte mir der Kommissar, daß Doktor Fabian sich auf der Flucht in seinem Auto erschossen habe.“

Helga erblaßte.

„O Gott!“ stöhnte sie. „Wie gräßlich!“

Helga war einer Ohnmacht nahe. Lore und Bennaton bemühten sich um sie.

# Nie wieder Krieg!

## Notwendige Erinnerungen zum 16. Jahrestage des Kriegsausbruchs.

Es war am Sonntag des Kriegsjahres 1918, in der flandrischen Ebene. Vorfeldkämpfe in reifen Kornfeldern, die bei dem Sturm auf Dorf und Berg Kemmel erobert worden waren. Es gab Stunden am Tage, in denen ein getarnter Schlachtenbummler nichts gesehen hätte, als die im Winde sich wiegenden Aehren und grüne Wiesen unter sonnigem, wolkenlosem Himmel. Kein Freund, kein Feind war sichtbar. Nur in dem dichten Buschwerk, in den für Flandern so typischen Wiesenhecken, lagen bewegungslos graue Gestalten, denn die Ebene war weit und bei Freund und Feind wachten scharfe Augen, bereit, das sich zeigende Leben durch todbringende, eiserne Geschosse jäh zu zerstören. Erst in den Nächten erwachte das Leben, begann der Tanz mit dem Tod. Dann war die Luft erfüllt von dem Heulen der Granaten und den hämmernden Schlägen der Maschinengewehre. Meldegänger eilten von Hecke zu Hecke, Essenholer gingen und kamen, brachten Proviant und die Post, Sanitäter trugen im Feuer der Granaten Tote und Verwundete zurück, und die wachsamen Posten erhellten das Vorfeld mit weitleuchtenden, schwebenden Kugeln.

In einer solchen Nacht besucht mich Hansen in unserem Unterstand, einem brüchigen Kellerloch eines zerschossenen Bauerngehöftes. Hansen war verstimmt und einsilbig, und erst als ihm der hochprozentige Fusel endlich die Zunge gelöst hatte, fragte er einsilbig: „Glaubst du an Träume?"

„Ich zuckte die Achseln, „Je nachdem, schieß los!"

„Weißt du," sagte er, „es war eigentlich keine Handlung, nur ein Bild, ein traumhaft empfundenes Bild. Ich sah ein Thermometer, ein einfaches Thermometer, sah die Quecksilbersäule vom Nullpunkt langsam steigen bis auf 28. Da hielt sie und fiel sturzartig zurück auf Null. Und plötzlich sah ich neben der Zahl ein kleines Kreuz und dieses Kreuz wurde größer und größer, das Thermometer verschwand und das Kreuz blieb."

Ich versuchte zu lachen. „Die Nerven. Mensch," sagte ich. „Frag jeden Arzt, dein Urlaub ist fällig und du hast ihn bitter nötig. Einstweilen: trink, Träume sind Schäume."

Er lächelte und trank, wir mischten die Karten und er gewann.

In der nächsten Nacht kam er wieder, bleicher noch als gestern und ernster. „Dasselbe", sagte er und warf sich ächzend zu mir auf das Stroh, „heut sah ich dasselbe im Traum, bei 28 hielt die Säule und fiel. Doch" — er griff nervös nach den Karten — „wer gibt?"

Während ich mischte, fragte ich: „Wie alt bist du, Hansen?"

„Ich werde in sechs Tagen 28, aber das ist es ja gerade, der Traum läßt Zweifel. Meint er das Datum des Monats, so bin ich schon morgen fällig, wenn nicht, so läuft die Galgenfrist noch ganze sechs Tage."

„Hansen", sagte ich und legte die Karten beiseite, „du bist doch mehrfach angeschossen und seit 14 Tagen an der Front. Gehe noch heute für ein paar Wochen auf Urlaub".

Er lachte kurz auf. „Glaubst du, daß ein Mensch seinem Schicksal entgehen kann? Ich nicht. Ich bin Fatalist."

Als er gegangen war, hatte er abermals gewonnen, meine Löhnung war restlos erschöpft.

Den nächsten Tag verbrachte ich in fieberhafter Erwartung. Die Front war ruhig und doch, als der Abend kam, blieb Hansen aus. Erst nach Mitternacht erschien er, lachend, fröhlich, wie früher.

„A propos", sagte er, „das vermaledeite Quecksilber hab ich auch heute wieder gesehen, aber jetzt ist die Sache mir klar. Fünf Tage Zeit, fünf Tage ist die Welt noch schön. Ich komme spät, weißt du weshalb? Bis 12 Uhr war Krise und da wollt ich Rücksicht nehmen, denn ein Ratscher auf dieses Kellerloch und keine Maus bleibt lebendig."

Er kam jetzt jeden Abend, war heiter und unterhaltend — 2 Tage trennten uns noch von seinem 28. Geburtstag. Da kam Befehl, daß in der kommenden Nacht das Regiment abgelöst und zurückgezogen würde. Als ich es Hansen sagte, wurde er bleich vor Erregung. Ich schüttelte ihm herzlich die Hand. „Deine Berechnung war falsch, den Geburtstag verbringst du von A bis Z in der mit Recht so beliebten Etappe."

Und dann kam der Tag, an dem Hansen 28 wurde. Wir lagen in einem entzückenden, idyllischen Dörfchen Flanderns, weit ab von dem Schußbereich der feindlichen Artillerie. Hansen selbst schien die Träume völlig vergessen zu haben und am Abend waren ich und meine Kameraden bei ihm. Er lag in der schloßartigen Villa eines flämischen Holzhändlers. Wir scherzten und spielten Skat. Um ¾12 wurde Hansen unruhig, stand auf und ging an das Fenster. Und kurz darauf hörten wir das helle, knarrende Surren tieffliegender Maschinen. Da fing ich Hansens Blick auf, in seinen Augen lag ein ganz leiser Triumph. Hastig sprang ich vor und löschte die Kerzen. „In den Keller" brüllte ich, daß die andern erstaunt aufsahen."

„Seit wann bist du so nervös?" fragte der dicke Ranffit, wegen der paar niedlichen kleinen Käfer?"

Aber in meiner Stimme hatte Angst gelegen, weshalb sollt' ich es leugnen, und Angst steckt an. Sie alle polterten hastig die dunkle Treppe hinunter in den Keller. Nur Hansen nicht. Der stand unbeweglich am Fenster und starrte hinaus. „Hansen", schrie ich, „bist du wahnsinnig?" Ich sprang zu ihm, zerrte und stieß ihn zur Treppe, er wehrte sich, wir rangen und standen uns schließlich erschöpft Sekunden gegenüber. Dann reichte er mir die Hand, „du meinst es gut, aber ich bleibe, leb wohl!"

Ich sah im Mondlicht sein aschfahles Gesicht, hörte dicht über mir das blaffende Knallen der Schrappnells unserer Abwehrgeschütze und fiel mehr als ich ging die Treppe zum Keller hinunter. Und dann hörte ich zwei krachende Einschläge, die Mauern wanken und bersten, dachte „Bomben" und „Hansen" und dann verlor ich die Besinnung.

•

Als ich zu mir kam, standen meine Freunde besorgt um mich herum. Meine erste Frage galt Hansen.

Die Villa des Holzhändlers war zertrümmert. Nur das Zimmer, in dem Hansen geblieben war, das stand. Die Scheiben waren zersplittert von dem Luftdruck der Explosion und der Kalk war von den Wänden abgesprungen, aber Hansen war unverletzt, während über mir Schutt und Geröll der brechenden Mauer zusammenstürzte.

„Hansen?"

„Hier," rief eine heisere Stimme und ich sprang auf, fühlte die noch heilen Knochen, starrte ihn an wie ein Weltwunder: „Hansen, dein Geburtstag ist rum!" — Er blickte lachend nach der Uhr: „Du hast recht, 12 Uhr 10 Minuten.

A. R. Kämpfer.

### Nie wieder Krieg!

Es reitet der Tod auf einem Gerippe
und mäht und mäht mit grausamer Hand.
Kanonen donnern,
Raketen blitzen,
Granaten heulen,
Tanks rollen heran.
Gasschwaden senken
sich tief auf die Erde,
und keine Rettung
gibt's vor dem Tod.
Es liegen Leichen
in jedem Trichter,
Fleischfetzen kleben
an jeder Wand.
Ein großes Morden
von Graben zu Graben.
Der Himmel speit Flammen,
die Hölle ist hier!
Du hälst reiche Ernte, Gevatter Tod!
Dein hären Gewand ist von Blute rot!
Wofür?
Frauen, wollt ihr wieder eure Kinder opfern?
Männer, wollt ihr wieder hingeschlachtet werden?
Söhne, wollt ihr wieder eure Zukunft geben für ein Nichts?
Nein, wir wollen leben, uns nicht töten lassen!
Niemals wieder wollen wir die Waffen heben gegen Brüder!
Nie wieder Krieg!

Hellmut Flieg.

### Der Kriegstaumel der Völker im Weltkriege.

Nachstehende Aufstellung zeigt uns, wie die Völker vor 16 Jahren, von verbrecherischen Kriegshetzern aufgestachelt, in den furchtbarsten aller Kriege hineingetaumelt sind. Durch Kriegsbündnisse gebunden und von Eroberungssucht geblendet, entfachten die Regierungen und Herrscher der damaligen Zeit einen Weltenbrand, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat.

Die Kriegserklärungen sind in nachstehender Reihenfolge erfolgt:

1. Am 29. Juli 1914 Oesterreich an Serbien.
2. Am 1. August 1914 Deutschland an Rußland.
3. Am 3. August 1914 Deutschland an Frankreich.
4. Am 3. August 1914 Belgien an Deutschland.
5. Am 5. August 1914 England an Deutschland.
6. Am 5. August 1914 Montenegro an Oesterreich.
7. Am 6. August 1914 Deutschland an Serbien.
8. Am 6. August 1914 Oesterreich an Rußland.
9. Am 6. August 1914 Deutschland an Montenegro.
10. Am 12. August 1914 Oesterreich an Frankreich.
11. Am 13. August 1914 England an Oesterreich.
12. Am 23. August 1914 Japan an Deutschland.
13. Am 25. August 1914 Oesterreich an Japan.
14. Am 28. August 1914 Oesterreich an Belgien.
15. Am 2. November 1914 Türkei an Rußland.
16. Am 6. November 1914 Türkei an Frankreich.
17. Am 6. November 1914 Türkei an England.
18. Am 7. November 1914 Türkei an Serbien.
19. Am 7. November 1914 Türkei an Belgien.
20. Am 7. November 1914 Türkei an Montenegro.
21. Am 21. November 1914 Türkei an Japan.
22. Am 23. Mai 1915 Italien an Oesterreich.
23. Am 22. August 1915 Türkei an Italien.
24. Am 14. Oktober 1915 Bulgarien an Serbien.
25. Am 16. Oktober 1915 Bulgarien an Frankreich.
26. Am 16. Oktober 1915 Bulgarien an England.
27. Am 17. Oktober 1915 Bulgarien an Italien.
28. Am 22. Oktober 1915 Rußland an Bulgarien.
29. Am 23. Oktober 1915 Belgien an Bulgarien.
30. Am 23. Oktober 1915 Montenegro an Bulgarien.
31. Am 9. März 1916 Deutschland an Portugal.
32. Am 14 März 1916 Oesterreich an Portugal.
33. Am 27. August 1916 Italien an Deutschland.
34. Am 27. August 1916 Rumänien an Oesterreich.
35. Am 28. August 1916 Deutschland an Rumänien.
36. Am 28. August 1916 Türkei an Rumänien.
37. Am 1. September 1916 Bulgarien an Rumänien.

Im Februar 1917 erfolgte schließlich noch die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an die Mittelmächte, die auch die Entscheidung über den Ausgang des Krieges brachte. Doch haben die Herrscher von damals erst dann Schluß gemacht, als sie über die vielen Millionen Leichen stolperten, als sie in den Strömen von Menschenblut zu ersticken drohten.

Furchtbar waren diese Zeiten. Darum Arbeitervolk sei auf der Wacht, daß sich dieses Völkermorden nicht mehr wiederhole!

## 800 Kriegsgefangene kommen jetzt erst zurück.

### Furchtbare Qualen auf der Teufelsinsel. — Viele schmachten noch dort.

Dieser Tage ist in Jugoslawien ein Transport von mehreren hundert Kriegsgefangenen der ehemaligen Mittelmächte eingetroffen, den französisches Militär über die Grenze brachte. Es sind in der Hauptsache Kroaten und Rumänen gewesen, aber auch etliche Deutsche befanden sich darunter. Sie alle hatten 15 Jahre lang auf der berüchtigten Teufelsinsel geschmachtet, wohin sie während des Krieges wegen des Verbrechens der Meuterei deportiert worden waren. Dabei gibt es aber nach den Mitteilungen der Zurückgekehrten noch eine Menge Leute, die — während der Kriegszeit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt — auf diesem furchtbaren Eiland dahinsiechen, ohne jede Hoffnung auf Befreiung und, was das erschütterndste ist, im Bewußtsein ihrer völliger Unschuld.

Es handelt sich um Soldaten der alten österreichisch-ungarischen Armee, die im ersten Kriegsjahre zum Teil an der Westfront als Angehörige der dort in Stellung gewesenen Mörser-Batterien, zum größeren Teil aber an der Balkanfront in französische Kriegsgefangenschaft geraten waren Im April 1915 wurden 1800 dieser Kriegsgefangenen auf einem französischen Dampfer nach Ostasien geschickt, wo sie auf verschiedenen japanischen Inseln untergebracht werden sollten. Der Dampfer hatte eine verhältnismäßig kleine Besatzungsmannschaft an Bord und im indischen Ozean kam es unter den Kriegsgefangenen zu einer Meuterei, da sie die unmenschliche Behandlung, der sie ausgesetzt waren, nicht länger ertragen wollten.

Offiziere und Mannschaft wurden nach kurzem Kampf überwältigt und die früheren Gefangenen waren nun im Besitz des Schiffes und wollten versuchen, sich nach einem neutralen Hafen durchzuschlagen. Im Schlepptau des englischen Kreuzers wurde das Transportschiff wieder in die französischen Hoheitsgewässer zurückgebracht und dort den Behörden übergeben. Ein Kriegsgericht fällte ohne weitere Untersuchung und ohne auch nur einen einzigen Angeklagten verhört zu haben, das Urteil. Die 1800 Soldaten wurden in Reih und Glied aufgestellt und einfach ausgezählt: Jeden zehnten Mann traf die Todesstrafe durch Erschießen, die noch am gleichen Tage vollzogen wurde, und jeder fünfte wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Für den Rest lautete das Urteil des französischen Kriegsgerichts auf je 15 Jahre Zwangsarbeit, und im Mai 1915 brachte man die Unglücklichen unter Bedeckung etlicher Torpedoboote auf die Teufelsinsel, wo sie ihre Strafe abbüßen sollten. Das entsetzliche Martyrium dieser Haft ließ viele einen Fluchtversuch wagen. Er mißlang immer, und die Angegriffenen wurden in Ketten gelegt und mußten unter der schweren Last der ihnen angeschmiedeten Eisengewichte die mörderische Arbeit in den Steinbrüchen fortsetzen.

Wie viele von den Gefangenen in dieser Hölle ihr Leben hingaben, können die nun zurückgekehrten ziffernmäßig nicht errechnen. Aber es müssen nicht wenige gewesen sein, denn das Häuflein der Unglücklichen schmolz immer mehr zusammen und von den rund 1440 Kriegsgefangenen, die im Jahre 1915 zu 15 jähriger Zwangsarbeit verurteilt worden waren, erlangten jetzt noch knapp 800 die Freiheit. Mitte Mai war ihre Haft zu Ende gewesen und die Franzosen brachten sie nach Jugoslawien, weil die Mehrzahl von ihnen in dem heutigen Königreich Jugoslawien heimatberechtigt ist. Etwa 80 Mann von den restlichen 160, die damals zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden sind, befinden sich aber weiter auf der Teufelsinsel und sind der Verzweiflung nahe.

# Zakopane, die „Perle der polnischen Kurorte".

Zakopane, den 30. Juli.

Nun, es „perlt" nicht allzusehr — aber ich will genau berichten.

Das heutige Zakopane liegt am Südrande der Krakauer Wojewodschaft im Kreise Nowy Targ (Neumarkt), auf einer etwa 40 Quadratkilometer großen, hügelreichen Fläche zerstreut, in einem Talkessel am Fuße der Tatrabergkette. Im Westen und Nordwesten ist der Gubalowkabergrücken vorgelagert, der einen vortrefflichen Schutz gegen rauhe West- und Nordwinde darstellt und eine Höhe von 1123 M. (ü. d. M.) erreicht, im Süden erhebt sich die wildzerklüftete Bergkette der Tatra und im Osten und Nordosten halten die Ausläufer der Tatra und mehrere ansehnliche Hügel die kalten Ostwinde ab. Vor fremden Winden ist Zakopane also weitläufig geschützt, dafür aber hat es die eigenen, und diese in überreichem Maße. Es sind die sogenannten „Wiatry halne", eine Art Föhnwind, Haldenstürme, die oft ganz plötzlich aus den Bergen herniederstürzen und von solch elementarer Gewalt sein können, daß sie im Handumdrehen Bäume mit allen Wurzeln auspflücken oder an beliebiger Stelle umknicken. Sie blasen oftmals einen oder mehrere Tage lang, bringen Regen im Sommer, Schneegestöber im Winter, im Frühjahr aber die Schneeschmelze.

Die erste historische Erwähnung von Zakopane datiert aus dem Jahre 1578 und betrifft die königlichen Privilegien der ersten Ansiedler in dem damals noch völligen Urwaldgebiet. Der Name selbst wird auf die Sage zurückgeführt, wonach der erste Ansiedler am südlichen Abhange der Gubalowka, etwa in der Nähe der alten Kirche, einige mitgebrachte Getreidekörner zur Probe eingegraben (zakopal) haben soll; und als er sah, daß der Boden und das Klima günstig waren, habe er beschlossen, mit seinen Angehörigen hier zu bleiben und das Dorf habe dann den Namen Zakopane (von zakopac) erhalten. Die ungeheuren Tatra- und Podhalewaldungen mit allen Ortschaften, darunter auch Zakopane, gehörten abwechselnd zur polnischen und dann zur österreichischen k. u. k. Krone, gingen dann aber 1824 in Privatbesitz über. Verschiedene Bankiers und Barone hatten die Waldungen in kurzer Zeit so hingewirtschaftet, daß die Güter 1889 zur Lizitation gestellt und von dem Grafen Wladyslaw Zamoyski erworben wurden. Der größte Teil davon ist erst im Jahre 1924 durch Schenkung polnisches Staatseigentum geworden.

Bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts war Zakopane ein weltvergessenes Nest, von dem niemand im weiteren Umkreise etwas wußte. Nur ab und zu drangen unternehmungslustige Abenteurer oder „Touristen" bis hier vor, von dem wildschönen Anblick der Tatragebirge angelockt. Erst im Jahre 1873 wurde Zakopane entdeckt, als nach hier der Warschauer Arzt, Dr. Tytus Chalubinski eine Bergtour unternahm und in dieses weltabgeschiedene Dörfchen kam. Chalubinski entdeckte sofort, daß dieses Stück Erde von der Natur gesegnet war und daß dieser Segen den Menschen aus dem „Flachlande" erkenntlich gemacht werden mußte. Unermüdlich warb er für seine Idee, überall begann man sich für diesen Dr Chalubinski und seine Pläne zu interessieren, Es entstanden Touristengesellschaften und -vereine, und schon 1886 erhält Zakopane einen Gemeinderat, eine Kurkommission und wird auch behördlicherseits als Kurort erklärt. Dann geht es mit Riesenschritten vorwärts, 1900 erhält es Eisenbahnverbindung, 1905 wird eine Chaussee bis in das Zentrum der Tatra, zum „Fischsee" (oder auch „Meerauge" — „Morskie Oko" genannt) gebaut und heute ist Zakopane ein weitberühmter und gut bekannter Hochgebirgskurort, eine beliebte Sport- und Touristenstation in der polnischen Tatra. Der Fremdenverkehr erreicht gegenwärtig die ganz ansehnliche Zahl von 50 000 Personen jährlich; Zakopane wurde zur „Perle der polnischen Kurorte" gestempelt und ist natürlich bemüht, diese Auszeichnung auch weiterhin zu behalten.

Was ist es nun um diesen Kurort Zakopane? Ausschlaggebend ist vor allem die sehr günstige Lage und das milde Höhenklima. Zakopane selbst liegt 800—1000 Meter über dem Meeresspiegel (die Ausdehnung auf kleinere Hügel und Täler bedingen den Höhenunterschied), hat eine jährliche Durchschnittstemperatur von 4,8 Grad Celsius mit ziemlich großen Temperaturunterschieden im Sommer wie Winter. Der durchschnittliche Feuchtigkeitsgehalt der Luft ist verhältnismäßig gering (77% Jahresdurchschnitt, am Tage 64%), ebenso der Luftdruck (680—689 Millim.). Die Sonnenstrahlung ist deshalb sehr intensiv und ausgiebig, auch im Winter (durchschnittlich 1600 Sonnenstunden im Jahre). Lage und Klima bedingen den hohen Wert von Zakopane als Heilstätte vor allem für Lungenkranke. Am Südabhange der Gubalowka wie auch im Zentrum der Stadt ist eine ganze Reihe von Sanatorien für Lungenkranke erbaut worden. Das größte und modernste ist das der polnischen Volksschullehrer (für 400 Personen), das des Roten Kreuzes, das Pilsudskisanatorium u. a. Gegenwärtig sind weitere Heilanstalten im Bau begriffen. Weniger zuträglich ist das hiesige Klima für Personen mit fortgeschrittenem Krankheitsstadium und Herzfehlern.

Aber nicht nur für Lungenkranke ist das Zakopaner Klima von gutem Heilwert. Rekonvaleszente nach Lungen- und Brustfellentzündungen, Infektionskrankheiten, Grippe, Blutarme, Bleichsüchtige, Malariakranke, tuberkulös gefährdete Kinder, Basedowkranke usw. suchen und finden hier Heilung. In dem 4 Kilometer von Zakopane entfernten Dorfe Jaszczurowka befindet sich eine Thermalquelle (18 Grad Celsius), die aber wenig ausgenützt und fast garnicht instand gehalten wird. Erst jetzt soll ein modernes Badehaus entstehen.

Man hatte also, wie schon erwähnt, bald die Bedeutung von Zakopane als Anziehungspunkt für Fremde und Einheimische, Kranke, wie Gesunde wahrgenommen. Hand in Hand mit dieser Wahrnehmung ging aber auch die Erkenntnis eines geschäftlichen Erfolges. Leute anlocken und dabei verdienen — und gut verdienen — ist immerhin ein lohnendes Geschäft. Man spricht der einheimischen Bevölkerung auch ohnedies geistige Regsamkeit nach. Villen, Hotels, Pensionen, Restaurants, Läden — alles, was verdienen lassen konnte, wuchs wie Pilze nach einem warmen Regen aus dem Boden. Zakopane hat gegenwärtig 2000 Häuser, davon der größte Teil Fremdenhäuser; gegen 100 Häuser stehen im Bau. Ortsansäßig sind ungefähr 17 000 Personen. Der größte Teil davon sind wieder Zugewanderte, die das Geldverdienen am Fremden zum Beruf gemacht haben, oder ein lohnendes Handwerk betreiben. Die bodenständige Landbevölkerung, die „Gorale", beschäftigt sich zumeist mit Viehzucht und betreibt an den zugänglichen Stellen auch Ackerbau (Kartoffeln und Hafer). Gegen 700 Arbeiter sind in den Steinbrüchen beschäftigt, die jährlich 150 000 tausend Tonnen Gestein liefern, davon 40—50 tausend vollständig bearbeitet. Trotzalledem ist auch bis hier in diesen geschützten Bergwinkel der Dunst des fröhlichen Schaffens gedrungen: auch in Zakopane sind Arbeitslose, die Unterstützungen verlangen. Zakopane hat einen Stadtrat, bestehend aus 48 Ratsmitgliedern, zur Hälfte aus den Bergbewohnern, den „Gorale". Die oberste „Behörde ist jedoch die Kurverwaltung in Zakopane. Ihr und dem Gesundheitsamt unterliegt alles, was mit Fremdenverkehr und Krankenbetreuung zusammenhängt. In erster Linie liegt ihr die wichtige Pflicht des Geldnehmens ob. Und zwar nach einer ganz genauen Taxe, der sogenannten Kurtaxe. Jeder, der nach Zakopane kommt, und sich im Bereiche der Gemeinde niederläßt, sei es auch nur für kurze Zeit, muß gewärtig sein, daß er im Laufe der ersten zwei oder drei Tage den „Exekutor" von der Kurkommission bei sich sieht, der von ihm Geld verlangt, ohne Pardon. Und zwar für 49 Stunden bis 1 Woche Aufenthalt 8 Zloty, für 2 Wochen 12 Zloty, drei Wochen 16 Zloty, vier Wochen 20 Zloty, nach vier Wochen die Hälfte. Hinzu kommt noch für einen sogenannten Regulierungsfonds — 1 Zloty pro Woche, 1 Zloty zum Kampf gegen die Tuberkulose und 1 Zloty „freiwillige" Spende für Wohltätigkeitszwecke oder einen „Fliegerfonds". Macht für einen vierwöchigen Aufenthalt also volle 26 Zloty allein Kurtaxe aus. Wie, wo, was der Fremde ist oder wo er schläft, dafür muß er selber sorgen. Eine diesbezügliche Taxe (10 bis 25 Zloty täglich und mehr) macht auch diese Orientierung leicht, nicht aber für jeden die Bezahlung.

Wozu wird Kurtaxe gezahlt? Nun, weil vor allem eine Kurverwaltung da ist, die ihrerseits wieder Gäste anwirbt, die ihrerseits wiederum Kurtaxe zahlen usw. Weiter leitet sie ein klimatisches Spital, unterhält eine Sanitätspolizei, setzt verschiedene Lebensmittelpreise und Unterhaltskosten fest, gibt eine Fremdenliste heraus und macht Propaganda für den Kurort. Man schimpft allseits über die zu hohe Kurtaxe, sie vertreibe die Gäste aus der Stadt nach den taxefreien Dörfern oder halte sie ab, verkürze die Kurdauer der Fremden, sei ungerecht und ungerechtfertigt auferlegt usw. Im vergangenen Jahre mußte dieser sogenannte Kurfonds über 40% der Investitionsausgaben der Gemeinde decken, das heißt für elektrische Lichtanlagen, Kanalisation, Straßenpflasterung usw. mußte der Fremde, der Kurgast direkt aufkommen. Und dabei ist kaum eine einzige Straße mit Granitwürfeln gepflastert und in den anderen muß man nach kurzem Regen oder ausgiebigem Besprengen (letzteres ist täglich der Fall) absatztief durch den Lehm(Löß)-Brei waten und die erhellende Flamme der Elektrizität leuchtet noch in viele Stuben nicht hinein. Kein Wunder — die Kurverwaltung klagt über Geldmangel.

Aber wer klagt nicht? Trotz der Hochsaison stehen sehr viele Zimmer leer, hauptsächlich in den größeren Pensionen und Hotels. Am meisten aber sind die Geschäftsinhaber besorgt. Die Gäste sehen sich wohl all die schönen (und teuren) Sachen an, kaufen aber herzlich wenig. Deshalb klagt man schon allerorten an, Zakopane werde den Ehrentitel der Sommerresidenz der polnischen Republik und der „Perle der polnischen Kurorte" verlieren. Von „oben" herab wird dieser Perle wirklich ganz merklich aus dem Wege gegangen. Alles was Departementschef- oder Ministerrang erworben, läßt sich nach Krynica, Iwonicz, Zoppot oder nach dem Ausland fahren.

Es „perlt" nicht allzusehr. —

Aber Zakopane wird seine Anziehungskraft behalten. Schon allein der Berge wegen. Die Stadt selbst hat für den Besuchern außer den vortrefflichen Heilwerten als Kurort — auch die üblichen aber spärlichen Sehenswürdigkeiten. Das Tatramuseum hat zwar im Jahre 1922 ein hübsches Gebäude erhalten, ist aber äußerst primitiv eingerichtet, obwohl es eine ganze Reihe äußerst interessanter Objekte aufweist, besonders abwechslungsreich ist der ethnologische Teil. Die vielen Aufschriften: „Wir haben kein Geld" machen auf den Besucher einen unbehaglichen Eindruck. Eine besondere Vorliebe für Zakopane scheint die Geistlichkeit zu haben: 3 Kirchen, 2 Klöster, 7 Kapellen, außerdem eine Heilanstalt für Geistliche sind das sichtbare Zeichen. Dafür hat Zakopane aber eine einzige 7klassige Volksschule (eine 4- und eine 6klassige in den umliegenden Ortschaften), ein Staats- und ein Privatgymnasium, eine staatliche Gewerbeschule für Holzarbeiten, eine Haushaltungsschule und eine Handarbeitsschule für Mädchen.

Kunstereignisse passieren ab und zu, die Pausen werden durch Dancings in den größeren Hotels, Pensionen und Restaurants ausgefüllt. Ein ständiges Theater existiert nicht, hin und wieder macht eine Theatergruppe einen Abstecher auf 1 oder 2 Tage. Konzerte, darunter auch gute Meisterwerke, gibt es ziemlich oft. Die ausruhenden Künstler nehmen die Gelegenheit wahr.

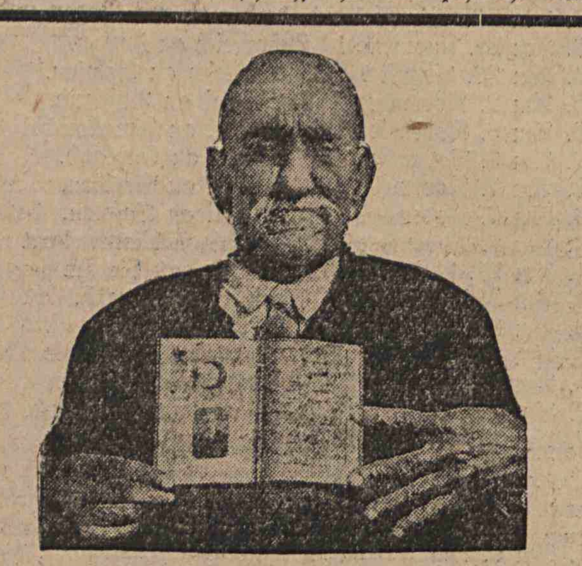
Die geistige Elite bleibt der „Perle" treu, wenn auch nach mancherlei Schwankungen.

Den größten Reiz für die Besucher bilden Wanderungen und Ausflüge in die Berge. Besonders die Tatra hat auch für anspruchsvolle Touristen außergewöhnliche Anziehungskraft. In der jetzigen Hochsaison wimmelt es an schönen Tagen geradezu von Leuten in den Bergen. Der beliebteste Ausflugsort ist das „Meerauge" („Morskie Oko", mit dem Autobus in 1¼ Stunden bequem zu erreichen. Die Berge locken — die Gipfel werden bestiegen, wenn sie auch noch so gefahrdrohend sind.

Im Winter macht Zakopane durch seine internationalen Sportveranstaltungen von sich reden, aber auch im Sommer sind Stafettenläufe und Autobergrennen auf der sehr gut erhaltenen Chaussee Zakopane—Morskie Oko nicht allzuselten, dann aber große Sensation.

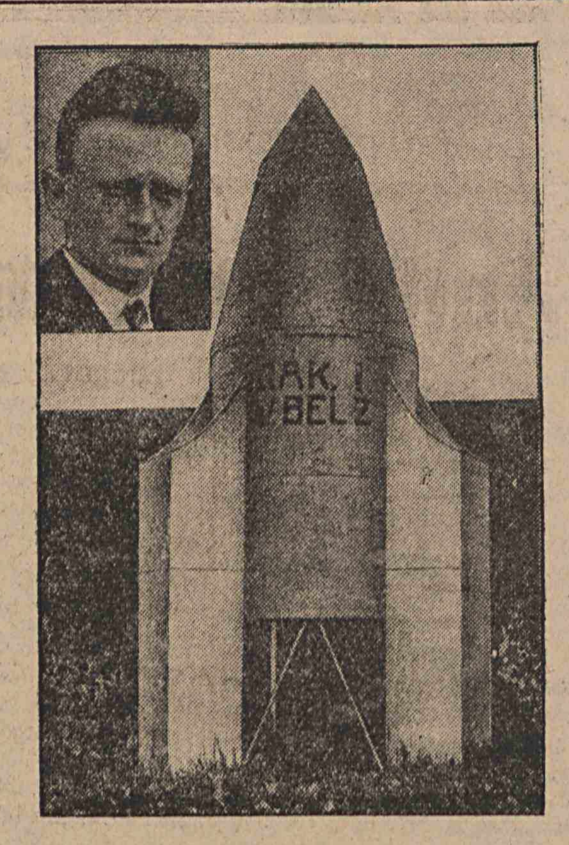
Wer Lust und — Geld hat, gehe ruhig in die Berge und werde im Angesichte dieser „Altäre der Freiheit" beschaulich Er wird es niemals bedauern.

Richard Zerbe.



**Der älteste Mensch der Welt besucht Neuyork.**

Zaro Aga, der 156 Jahre alte Türke, zeigt stolz seinen Reisepaß nach dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten. In Neuyork traf auf Einladung der amerikanischen Antialkohol-Liga der älteste Mensch der Welt, der angeblich 156 Jahre zählende Türke Zaro Aga ein, der nie in seinem Leben einen Tropfen Alkohol genoß. Zaro Aga, der sich rühmen kann, in seiner Jugend ein Zeitgenosse Friedrich des Großen gewesen zu sein, hat mit seinem biblischen Alter elf Frauen überlebt. Daheim in Konstantinopel wartet nun die zwölfte Gattin auf die Rückkehr ihres reiselustigen Gemahls, der es — trotzdem er ein gut Stück Weltgeschichte miterlebte — noch nicht satt hat, nun auch noch das modernste Land der Neuzeit kennen zu lernen.



**Eine deutsche Versuchs-Raumrakete fertiggestellt.**

Die neue Raumrakete. Oben: Der Konstrukteur Ingenieur Wilhelm Belz-Grummersbach, der das Lebenswerk des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen deutschen Raketenpioniers Max Valier fortgesetzt hat. Die erste Versuchs-Raumrakete ist nunmehr fertiggestellt.

## Verschiedenes.

### Du bist „gresser".

Vor einigen Tagen ist der berühmte russische Zirkusclown Durow gestorben, der vor etwa fünfundzwanzig Jahren dieselbe Berühmtheit genoß wie heute die Fratellinis oder Grock. Zur Erinnerung an den Verstorbenen erzählt der Frankfurter Schauspieler Mathieu Pfeil in der „Frankfurter Zeitung" folgende Geschichte, die sich im zaristischen Petersburg zugetragen hat: Der damalige Polizeigewaltige der russischen Hauptstadt führte den guten deutschen Namen Gresser. Durow, ein sehr gebildeter und intelligenter Mensch, war wegen seines sarkastischen Witzes bekannt. Im Zirkus führte er als eine seiner Hauptnummern auch drei dressierte Schweine verschiedener Größe vor. In Reih und Glied angestellt, redete er eines Abends in gebrochenem Deutsch die Tiere folgendermaßen an: „Du bist klein, du bist groß und du bist „gresser". Diese vom Publikum mit verständnisvollem Beifall aufgenommene Anspielung fand aber ganz und gar nicht das Gefallen des Polizeipräsidenten Gresser, der Durow kurzerhand ins Gefängnis stecken ließ. Nach Verbüßung der Strafe wurde Durows Wiederauftreten in großer Aufmachung in den Zeitungen angekündigt. Der Zirkus war ausverkauft und auch die Zarenfamilie anwesend, ebenso Gresser. Unter allgemeiner Spannung betrat Durow die Manege, trat auf seine drei Schweine zu und begann wie früher: „Du bist klein, du bist groß und du bist — o du verfluchtes Schwein, wegen dir hab' ich acht Tage brummen müssen." Das Publikum tobte vor Vergnügen, die Zarenfamilie lachte herzlich, der Polizeigewaltige Gresser aber war — entwaffnet und applaudierte kräftig mit.

**Willst Du über die Straße geh'n,**
**mußt erst links, dann rechts Du seh'n!**

# Unterhaltung - Wissen - Kunst

## Justizverbrechen in Kalifornien.

### Tragödie zweier Arbeiterführer.

Neuyork, im Juli. Der Gouverneur des Staates Kalifornien hat kürzlich sein vermeintlich letztes Wort über die Gnadengesuche der zu lebenslänglicher Zuchthaushaft verurteilten Arbeiterführer Tom Mooney und Warren Billings gesprochen. Danach bleiben die beiden Märtyrer der amerikanischen Arbeiterbewegung unwiderruflich hinter den Zuchthausgittern, die sich vor mehr als 13 Jahren hinter ihnen geschlossen hatten.

Die Entscheidung des Gouverneurs stützte sich auf den ablehnenden Entscheid der höchsten kalifornischen Gerichtsinstanz, die die Schuldsprüche im vollen Umfange aufrechterhielt und überdies feststellte, daß den beiden Angeklagten im Jahre 1916 ein gerechtes und unparteiisches Verfahren zuteil geworden war. Zur Ehre des obersten Gerichtshofes Kaliforniens sei gesagt, daß wenigstens ein Richter den Mut besaß, dem von Klassenfeindlichkeit getrübten Urteil seiner sechs Kollegen ein mutiges und warmherziges Nein entgegenzusetzen.

Was ist in Kalifornien ein gerechtes und unparteiisches Verfahren? Die Geschichte der beiden Gewerkschaftsorganisatoren, die der AmericanFederation ofLabour jahrelang nahegestanden hatten, gibt darauf eine beredte Antwort. Beide waren wegen einer Bombenexplosion verurteilt worden, die im Nahre 1916 anläßlich eines patriotischen Umzuges im Zentrum von San Franzisko zehn Personen zerriß und über vierzig schwer verletzte. Billings wurde in einem überstürzten Gerichtsverfahren zu lebenslänglichem Zuchthaus, Mooney, der ältere, zum Tode verurteilt. Im letzten Augenblick änderte der damalige Gouverneur, auf die Vorstellungen des Präsidenten Wilson hin, Mooneys Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus um. Dem elektrischen Stuhl war ein sicheres Opfer entrissen worden.

Das ungewöhnliche Eingreifen des vielverkannten Präsidenten war nicht nur durch humanitäre Erwägungen veranlaßt. Die Umstände, die den Strafprozeß umgaben, waren so ungewöhnlich und das Beweismaterial so anrüchig, daß die Hinrichtung Moneys einem glatten Justizmord gleichgekommen wäre und Anlaß zu ernstlichen Konflikten mit der im Kriegsjubel schwimmenden amerikanischen Arbeiterbewegung gegeben hätte.

Die Jahre nach 1916 haben zu klar bewiesen, daß die Befürchtungen vor einem bewußten Justizfehlspruch wohlbegründet waren. Spätere Untersuchungen förderten so viel neues Material zutage, daß sogar der vorsitzende Richter, der das Todesurteil über Mooney ausgesprochen hatte, in vorbildlicher Weise für die Begnadigung beider eintrat und öffentliche erklärte, er sei jetzt restlos von ihrer Unschuld überzeugt. Neun der damaligen Geschworenen schlossen sich später dem Beispiel des Richters an und forderten in einem gemeinsamen Bittgesuch die Begnadigung der unschuldig Verurteilten.

Wie verhielt sich der große und mächtige Staat Kalifornien zu allen diesen Dingen, die in der ganzen Union eine Sensation verursachten?! Der Gouverneur entschuldigte sich mit Berufung auf die kalifornische Strafgesetzgebung, die vorschreibt, daß Begnadigungen nur auf Empfehlung des obersten Gerichtshofes erfolgen können.

Hauptbelastungszeugen waren Fred Oxman und John Macdonald, die aussagten, Mooney und Billings zur Zeit der Explosion nahe der Explosionsstelle gesehen zu haben. Andere Zeugen sagten dagegen aus, daß sich die Arbeiterführer mehr als eine Meile von der Unfallstelle befunden hatten. Nach Verkündung des Urteilsspruches wurde Oxman einwandfrei des Meineides überführt und ihm nachgewiesen, daß er zur Zeit der Explosion überhaupt nicht in San Franzisko gewesen war

Damit nicht genug, wurden Briefe zutage gefördert, die er an seinen Freund in Illinois geschrieben hatte, und in denen der letztere aufgefordert wurde, nach San Franzisko zu kommen. Er könne sich durch seine eidliche Aussage, er habe Mooney und Billings am Explosionsorte gesehen, recht viel Geld verdienen. Für Reiseunkosten würde er, Oxman, Sorge tragen.

Soweit Oxman, um den es dank der Bemühungen der Behörden nach kurzer Zeit merkwürdig still wurde. Andere Zeugen wurden in ähnlicher Weise diskreditiert, zahlreiche Bestechungsversuche und falsche Aussagen festgestellt. Kurzum, die mühselig aufgebaute Anklage begann wie ein Kartenhaus einzustürzen. Ihre einzige Säule war der zweite Hauptbelastungszeuge Macdonald, auf den sich die Bemühungen der Verteidiger zu konzentrieren begannen. Fünf Jahre später unterzeichnete Macdonald, ein Landstreicher und schwerer Narkotiker, mit dem Zusammenbruch Oxmans vor Augen, eine eidesstaatliche Erklärung, in der er alles frühere widerrief und die Anklagebehörde der gewaltsamen Erpressung seiner damaligen Aussagen bezichtigte. Kurze Zeit darauf verschwand er und konnte jahrelang trotz aller Bemühungen interessierter Kreise nicht ausfindig gemacht werden.

Gouverneur und Gerichtshof machten sich daher die Sache sehr leicht und erklärten, daß Macdonald in seinem späteren Widerruf offensichtlich gelogen habe und nur die erste, vor Gericht abgegebene Aussage als glaubwürdig zu betrachten sei. Aber Notlügen haben kurze Beine. Macdonald ist vor wenigen Tagen in Baltimore unter einem angenommenen Namen ausfindig gemacht worden und hat dort vor den Polizeibehörden eine neue Erklärung abgegeben, in der er seinen Widerruf voll aufrechterhält und sich bereit erklärt, nach Kalifornien zur Wiedergutmachung des Mooney und Billings zugefügten Unrechts zurückzukehren.

Es wird abzuwarten sein, was aus diesem neuen Stadium der Mooney-Billings-Tragödie herauskommt und wie weit die Behörden den Wunsch haben, die Gerechtigkeit zu Worte kommen zu lassen. Die bisherigen Erfahrungen mit dem Justizsystem Kaliforniens lassen weitere Skepsis als geraten erscheinen.

Es kann jedenfalls keinem Zweifel unterliegen, daß Mooney und Billings heute in einem neuen Geschworenenverfahren ohne weiteres freigesprochen würden. Gerade das ist es aber, was die Amtsstellen am meisten fürchten und was sie bisher auf alle Gesuche um Wiederaufnahme des Verfahrens mit einem Nein antworten läßt. Mooney und Billings sind unbequeme Zeugen einer wildgewordenen Klassenjustiz und als solche nach der Ansicht der Mächtigen Kaliforniens am besten hinter Zuchthausmauern aufgehoben. Die höchste Gerichtsinstanz des Staates hat dies Verhalten als gerecht und unparteiisch bezeichnet. Gouverneur Young und seine Richter sollten sich aber keinen Augenblick im Zweifel sein, daß der Kampf um die Befreiung der beiden tapferen Klassenkämpfer, gleichgültig wie die Episode Macdonald ausfallen mag, mit unverminderter Kraft weitergeht.

*

Der Vorstand der Sozialistischen Partei Amerikas hat einen Aufruf erlassen, der zu schärfstem Protest gegen das fortdauernde Verbrechen der Klassenjustiz auffordert.

## Riesen der Tierwelt.

### Aus der Familiengeschichte der Elefanten. — Der Arapaima vom Amazonenstrom.

Angesichts eines Elefanten können wir uns der Gefühle nicht erwehren, daß dieses Tier nicht eigentlich mehr in unsere Zeit gehört. Es scheint wie ein Zufall, daß es von den Riesentieren jener fernen Zeiten übrig blieb. Wahrscheinlich werden seine Jahre auch gezählt sein, denn dieser Kolloß mit seiner Schwerbeweglichkeit ist allzu rettungslos den Kniffen und Listen seiner Verfolger ausgesetzt. An den zu Verkauf kommenden Stoßzähnen sieht man schon, wie sehr die ganz großen Tiere im Abnehmen sind: Kam es doch früher nicht selten vor, daß ein einziger Zahn ein Gewicht von 130 Ki[illegible] hatte, während heute schon ein Zahn von 94 Kilo eine große Seltenheit ist.

In Siam, wo der Elefant heilig gehalten wird, legte man besonderen Wert auf weiße Elefanten. Diese sogenannten weißen Elefanten sind aber in der Regel nur wenig heller als die gewöhnlichen. Gelingt es, so einen weißen Elefanten einzufangen, so finden große Feierlichkeiten statt und er wird in einen eigenen Stall gebracht.

Elefanten waren schon im alten Aegypten bekannt und zwar nicht nur die afrikanischen, sondern auch die indischen. Elefantenzähne waren ein Hauptbestandteil des Tributs, den die unterworfenen Stämme an den Pharao zu entrichten hatten. In dem Grabe Amenemhabs findet sich eine Inschrift, die besagt, daß dieser Herrscher Aegyptens im Land Ninive 120 Elefanten ihres Elfenbeins wegen erlegt habe. Von dem Leibarzt Artaxerxes II. stammt die Legende, daß die Elefanten keine Gelenke in den Beinen hätten und sich weder hinlegen noch aufstehen könnten, so daß sie im Stehen schlafen müßten.

In der Schlacht wurden die Elefanten wohl zuerst von Darius in dem Kampf gegen Alexander den Großen verwendet. Später waren sie dann gewöhnliche Erscheinungen in allen Schlachten, die die Römer schlugen.

Schon von den Römern wurden die Elefanten zu allerlei Kunststückchen dressiert. Sie lernten tanzen, zierlich essen, mit einem Griffel Buchstaben zeichnen, und was dergleichen Künste mehr sind.

Eigenartig ist, daß dieses Riesentier ein so glänzender Schwimmer ist. Man nimmt an, daß er alle andern Landsäugetiere darin übertrifft Elefanten schwimmen stundenlang ununterbrochen.

Das Leittier der Elefantenherde ist stets ein Weibchen, doch hat diese Einrichtung ihren Grund darin, daß die Schnelligkeit der Fortbewegung sich nach der Bewegungsfähigkeit der jungen Elefanten richten muß, was nur möglich ist, wenn diese mit den Müttern vorangehen. Sobald Gefahr droht, brechen aber die männlichen Elefanten vor und übernehmen die Verteidigung.

Manche Volksstämme in Indien sind des Glaubens, daß der Elefant überhaupt nicht stirbt. Die Singhalesen dagegen erzählen, daß jede Elefantenherde ihre Toten begrabe. Auch glauben sie, daß ein Elefant, der seinen Tod nahen fühlt, stets ein einsames Tal aufsucht und hier seinen Sterbeplatz findet.

**Wirb neue Leser für dein Blatt!**

Ueber die Schmackhaftigkeit des Elefanten sind die Ansichten geteilt. Das Fleisch schmeckt ähnlich wie Rindfleisch, ist aber viel zäher und grobfasiger. Der Forscher Selous nennt Elefantenherz, am Spieß über Kohlen geröstet, einen der besten Leckerbissen, der überhaupt in Südafrika zu bekommen ist. Auch der in der Asche gebratene Rüssel sowie die Zunge sollen sehr genießbar sein.

Dem größten Landtier, das heute noch existiert, stehen unsere Wassertiere gegenüber, von denen der Walfisch der bekannteste ist. Aber auch in Binnengewässern gibt es noch riesige Fischarten.

Was ist zum Beispiel ein Arapaima? Es ist zehn gegen eins zu wetten, daß die meisten Menschen ratlos stehen, wenn sie diesen Namen hören. Vogel? Raubtier? Oder Fisch? Irgend etwas Ungeheures muß es sein, — so viel ist klar, denn alles was vom Amazonenstrom, diesem Ozean im Binnenland kommt, muß ungeheure, riesige Ausmaße haben. Strom aller Ströme ist ja der Amazonenstrom, sein Stromgebiet umfaßt 6 Millionen Quadratkilometer. Die Länge der schiffbaren Wasserstraßen dieses Stromgebietes hat man auf 60 000 Kilometer geschätzt. In seinem unteren Laufe, vor seiner Gabelung, hat er die ansehnliche Breite von etwa 8 Kilometer. Die Selva, der Urwald an seinen Ufern, ist der größte Urwald, den wir kennen.

Soll es da Wunder nehmen, daß auch riesige Tiere dort vorkommen, wie wir sie anderswo nicht antreffen? Einer dieser Riesen der Vorzeit ist der Arapaima, dessen Vorkommen, soweit bekannt, sich auf den Amazonenstrom, den Rio Branco und den Negro beschränkt. Also: eine Fischart, ein Mittelding zwischen Delphin und Walfisch. Man hat Arapaimas gefangen, die ein Gewicht von 200 Kilo und eine Länge von 4 Metern haben! Er wird mittels der Angel gefangen, doch auch mit Bogen und Pfeilen gejagt und erlegt. Beim Fischen mit der Angel ereignen sich natürlich schreckliche Vorkommnisse, es ist nichts Seltenes, daß der Riesenfisch den Angler in die Tiefe zieht, statt von ihm herausgezogen zu werden.

Gleich dem Walfisch wirkt auch dieses Tier, das der wenig verbreiteten Familie der Knochenzüngler angehört, mit seinem mit harten, mosaikartigen Schuppen bekleideten Leibe unbedingt vorweltlich; seine Schönheit liegt nur darin, daß sein Schuppenkleid wie auch die Flossen in den buntesten Farben, von Dunkelgrau bis Bläulichrot, schillern und schimmern. Die Schuppen sind etwa drei Finger breit und haben einen deutlich hervortretenden scharlachroten Rand.

In frischem Zustande ist das Fleisch dieses Kolosses schmackhaft, doch wird es, da die Fleischmassen eines solchen Tieres ja nicht sofort verzehrt werden können, auch gesalzen und getrocknet, in Tausenden von Zentnern verschifft und von Indianern, Mestizen und Weißen von Para bis zur peruanischen Grenze allgemein gegessen. Man muß aber kein Kostverächter sein, wenn man die Nahrung herunterbringt, denn der Geruch dieses getrockneten Fischfleisches ist für unsere Nasen geradezu ekelerregend.

F. N.

# Wie ein Splitter entsteht.

## Etwa so …

Zimmer für besondere Gelegenheiten, Festlichkeiten, Vereine. Kalte und warme Speisen bis 12 Uhr nachts. Gepflegte Biere, diverse Liköre …

„Bitte hier durch; jawohl, gerade aus; ganz rechts, an der Küche vorbei.“

Schmaler Gang. Speisengeruch.




Gespalten muß sein!
„Also mich, den Vertreter des „Bundes der braunen Tausender“, nehmen Sie in Ihre Kandidatenliste nicht auf? Gut, gründ' ich 'ne eigne Partei!“

Dem Glühstrumpf auf der Gaslampe fehlt die Hälfte seiner Einheit. Trotzdem ist der „Durchgang“ gleichmäßig beleuchtet. Nicht sehr hell, Gott, aber für einen Korridor genügt's …

Mit Gold auf schwarz: Deutsche Fraktur! „Damen.“ „Herren.“ „Privat.“ „Eintritt für Unbefugte verboten.“ „Zum Keller.“ „Vorsicht, Stufe.“

„Ja, wo soll denn hier …?“

Aha! Stimmengemurmel. „Dort wird es sein …“

Glastüre. Halb und Halb. Halb Holz, halb Glas. Glas beklebt mit transparentem Mosaik. Ritterszenen. Meter 3,50. Im Rest billiger …

Poch, poch, poch! „Herein!“

„Guten Abend die Herren.“ — „'n Abendchen; gut, daß Se kommen; wir fangen geich an.“

Händeschütteln, kordiale Männerworte. „Wie geht's.“ „Muß gut heißen!“ „Da ham Se recht.“ „Komm'n Se hierher.“ „So!“

So …

Biergläser, Zigarrenqualm, Gehröcke, wallende Vollbärte, Frauen mit Kneifer an schwarzem Bindfaden, zerhackte Visagen, gesträubte Schnurrbärte … „Bevor ich die heutige Versammlung eröffne …“, „… mir auch ein Bier. Ob'r



Der Zweck der Uebung:
„Aber Mann, Sie bilden sich doch nicht ein, daß Sie als einzelner etwas Positives erreichen?“
„So, — na un' de Diäten? Hä?“

aber bißchen fix und nich so kalt,“ irgendwo hämmert ein Klavier, „herzlich willkommen und freue mich …„ Gerülps, „… geht nicht mehr so weiter …“, „… wie ein roter Faden …“, „… kulturelle Belange …“, „Prost, komme nach.“ „… wir müssen …“, auf Spitzen schleicht ein alter Herr mit Knollennase vorsichtig um den Tisch, alle Augen folgen ihm, „… wir fordern …“, „… verlangen …“, „… Einigkeit …“, „Wat suchen Se?“, „… Männer und Frauen …“, „Draußen Herr!“, „Hier ziehts!“, „… alle deutschen Männer und deutschen Frauen fühlen mit uns …“, „Sehr richtig“, „Da hat er recht“, mehrmals schlägt eine heisere Uhr, Kellner schwitzen, einige Herren werden nach Hause gebracht, müssen gebracht werden, Zigarrenqualm, „… und so eröffne ich die Diskussion, aber …“, „Bleiben Se noch 'en bißchen“, „… als erster Redner …“

Allmächtiger, angeblich alles sehender Gott! Was geht hier vor?

Eine Splitterpartei hält eine Wahlversammlung ab.

## … oder auch so …

Zwei alte Herren treffen sich vormittags auf der Promenade. Auf den ersten Blick erkennt man, daß es pensionierte Beamte sind. Obwohl beide im Aeußeren völlig verschieden, gleichen sie sich doch wie … Da staunt man. Nanu? Ja, es ist etwas in der Wesensart der beiden, die uns das Klingen zweier gleicher Seelen verrät. Jahrzehnte gemeinsamen Aktenvollschreibens, Legionen gemeinsamer Frühstückspausen, Angehören des gleichen Kegelklubs und Waffenbrüder im Verein „Alte Kameraden“, was macht es, daß der eine im „gemischten Chor“ Tenor, der andere Baß bestreitet? Nichts, die beiden Herren einen gleiches Lied, gleiche Pensionsfragen, gleiche Freuden. Der eine priemt, der andere schnupft, beide rauchen außerdem Pfeife. Ihren Tabakbedarf decken sie im selben Geschäft. Gibt es Männer, die einiger wären trotz der Unterschiede? Nein, jedenfalls keine deutschen oder Freistaatmänner.

Sind Männer von solch altem Korm und Malz nicht wie geschaffen, als Volksvertreter unserer Geschicke in den Volkstag …? Nein? Wieso nicht? Daß wir uns doch nie einig sein können. Hören wir einmal, wie die alten Herren darüber denken.



Zeitungsbericht.
Unter starkem Andrang der wahlberechtigten Bevölkerung erfolgte gestern die Gründung der „Partei der braunen Tausender“.

Als alte Soldaten treffen sich die Herren, wie gesagt, jeden Morgen punkt 9 Uhr auf der Promenade. Ja, dort treffen sich die Herren, um einmal über die Promenade zum Olivaer Tor und zurück am Bahnhof vorbei zu marschieren: links, rechts, Brust raus, Kopf hoch …, das sei wirksamer als Karlsbader Salz! Muntere Reden würzen den Verdauungsgang.

Und eines Tages passierte folgendes:

A. (89 Jahre, Veteran von 1870 und Proviantamtsinspektor im „Großen Kriege“): „… is nuscht mehr los mit die alten Knochen, de Wahlen …“

B. (zahnlos, Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens und hämorrhoidal veranlagt, auch alt und rüstig, aber an Gedächtnisschwund leidend, ehemaliger Kompagniefeldwebel, dem Seine Majestät einmal höchstpersönlich in Döberitz beim Kaiserschießen beinahe die Hand gereicht hätte): „… sachten Se was?“

A.: „Jawoll.“

B.: „Na was?“

A.: „Wir gründen 'ne Partei!“

B.: „Ich konnt ihn' doch jestern nich …, immer die verdammte Hartleibigkeit.“

A.: „Verstehen Sie mich nicht?“

B.: „Na jewiß.“

A.: „Wir gründen 'ne Partei.“

B.: „Jawollja, das ham Se 'ne famose Idee. Aber nich Skat, lieber Domino …“

A.: „Nei, 'ne politische Partei.“

B.: „Ach, ich dacht 'ne Partie sollen wir machen.“

A.: „Machen Se mit?“

B.: „Was?“

A.: „Die Gründung einer neuen politischen Partei für die Volkstagswahlen.“

B.: „Wenn ich Spitzenkandidat werde, denn ja.“

A.: „Is jemacht. Sie werden Listenführer.“

B.: Kenn' Se Klemm?“

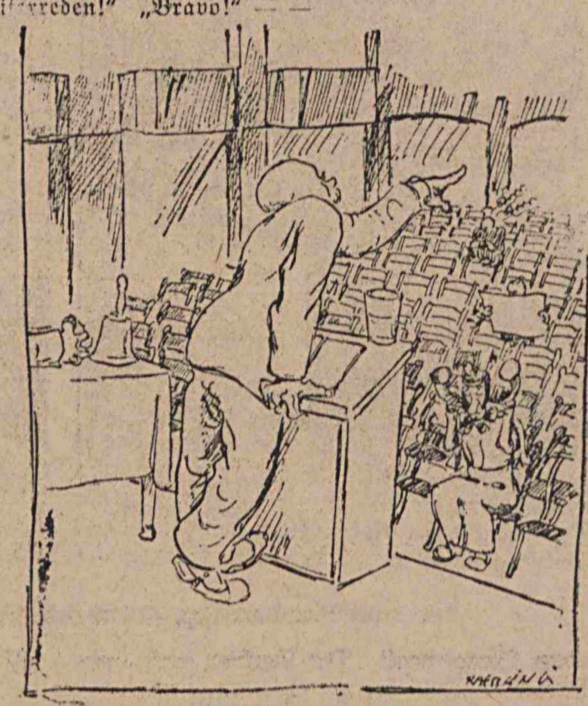
B. (bleibt stehen und hebt die Augen zum Himmel empor): „Dis Vaterland ruft, ich bin bereit.“

A. und B. gehen in schönem Schweigen die Promenade entlang. Eine neue Beamtenpartei ist gegründet.

## … vielleicht auch so?

„Schon das Kind im Mutterleibe hat seine vom Schicksal vorbestimmte Aufgabe: es soll geboren werden. Betrachten wir die geringste Kreatur im Weltall: sie lebt. Betrachten Sie die Blumen auf dem Felde: Sie entstehen, wachsen, blühen, verwelken. Dringen Sie bitte im Geiste in das Innere der Erde hinein, reisen Sie nach Afrika, erheben Sie sich im kühnen Flug auf ferne Planeten: überall ist etwas. Und nun betrachten Sie sich dagegen Danzig, den kleinen Freistaat Danzig, was ist da: Nichts! Nichts, sage ich, als Lug und Betrug. Und dann den Volkstag! Ist dort ein Mann drin, der etwas ist? Nein, nein und nochmals nein. Sind dort Köpfe von Format? Nein und wiederum nein. Oede und Leere und ein Nichts trotz 120 Mann. Das muß anders werden!!!“

„Bravo!“ „Sehr richtig!“ „Hört, hört!“ „So sehn Se aus!“ „Nicht unterbrechen!“ „Klemm Dir ma nich!“ „Weiterreden!“ „Bravo!“ — —



„Die neue Partei fand starken Zulauf.“

Sie alle, Damen und Herren, sind, wie ich weiß, aus jener unglückseligen, verruchten Inflationszeit her noch im Besitze einiger rotgestempelter Tausendmarkscheine. Nun frage ich Sie, wenn diese Scheine, die deutscher Sammlergeist und deutsche Sparsamkeit gehegt und gepflegt haben, wenn diese Scheine heute ihren vollen Nennwert in blankem Gold erhalten, sind Sie dann nicht über alle Not der Zeit hinweg?“

„Sehr richtig.“ „Jawoll.“

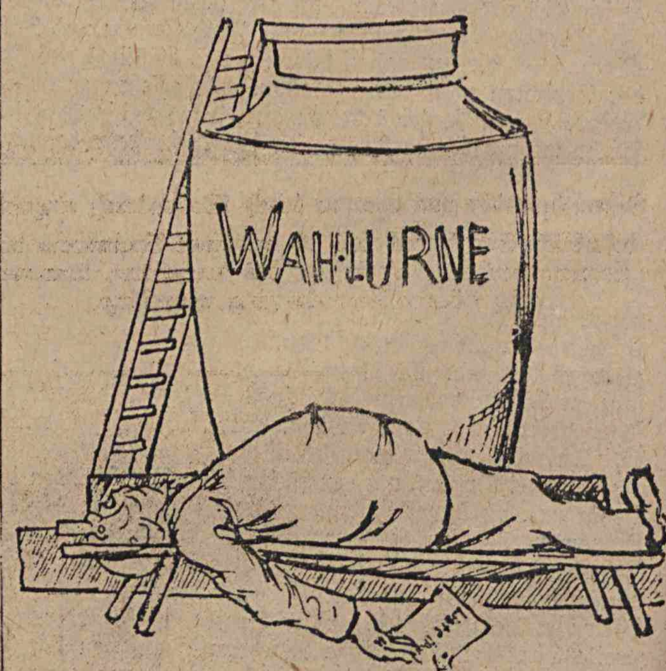
Der Volkstag soll und muß die Scheine aufwerten, damit Ihre Not ein Ende hat. Nun werden Sie sagen: Ja, aber der Volkstag will doch nicht. Richtig. Deshalb muß eben in den Volkstag ein Mann, der Ihre Interessen und Belange wahrt. Sie fragen: Wo ist der Mann? Ich antworte Ihnen: hier steht er. Ich, Theobald Gehirnschwund, Besitzer von 2 solchen Scheinen, bin bereit, im Volkstag ihre Interessen zu vertreten. (Sehr leise: Wie hoch sind doch die Diäten?) Damen und Herren, ich warte auf Ihre Stimmen am 13. November …“

Der Kandidat der „Partei zur Aufwertung alter Tausendmarkscheine“ hat gesprochen. Hugh!

## Nein, sondern so:

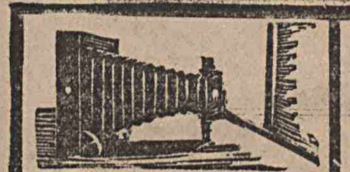
Die Sozialdemokratische Partei kämpft nicht für neue Vorrechte, für bestimmte Klassen, sondern für die Abschaffung jeder Klassenherrschaft und der Klassen selbst.

Die Sozialdemokratische Partei kämpft dafür, daß alle Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, der Religion und der Abstammung die gleichen Rechte und Pflichten haben.

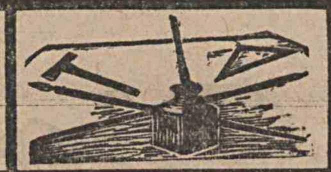



Das Ende.
Gräßlicher Tod eines Splitterkandidaten, der sich aus Verzweiflung über den Mangel an Wählern mit einem Paket Stimmzettel selbst in die Wahlurne stürzte und dabei das Genick brach.

Die Sozialdemokratische Partei bekämpft nicht bloß die Ausbeutung und Unterdrückung der Lohnarbeiter und Gehaltsempfänger, sondern jede Art der Ausbeutung und Unterdrückung, richte sie sich gegen ein Volk, eine Klasse eine Partei, ein Geschlecht oder eine Rasse.



# Die Zeitung im Bild







**Der neueste amerikanische Rekordwahnsinn: Baum- und Flaggenmast-Sitzen.**

Rasieren auf dem Flaggenmast. Der Barbier muß einen Dauerrekordler in seiner luftigen Höhe aufsuchen.

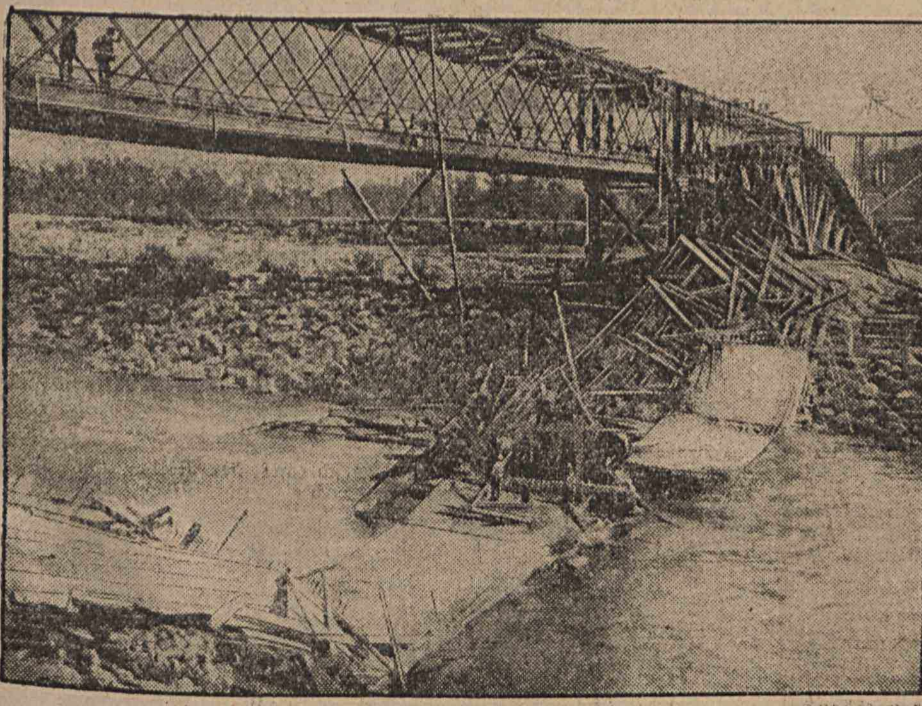
182 Stunden schon auf dem Baum. Der neuartige Vogel vertreibt sich die Langeweile mit Lesen.

Ein neuer Rekordwahnsinn ist in Amerika ausgebrochen: Das Baum- oder Flaggenmast-Sitzen, je länger, je lieber. In Camden, im Staate New Yersey, stiegen 150 Einwohner in die Bäume und wollten dort nach dem Beispiel der Brüder Hunter ebenfalls mindestens 23 Tage in der Luft bleiben. Sie „tankten in der Luft", indem sie sich das Essen heraufbringen ließen. Allerdings stiegen die meisten bald wieder herunter, weil sie sich kräftige Erkältungen geholt hatten. Einige Dauersitzer jedoch haben sich in den Aesten eine Art Wohnung eingerichtet und bleiben da, bis die Polizei sie herunterholt.



**Amerikas Frauen gegen den „Blauen Engel".**

Marlene Dietrich, die berühmte Hauptdarstellerin des Tonfilms „Der blaue Engel", mußte plötzlich ihre amerikanische Filmtätigkeit unterbrechen, da die machtgewaltigen amerikanischen Frauenverbände über sie den Boykott verhängten. Die Ursache des Boykotts ist das Gerücht, daß sich ihr Regisseur Josef Sternberg um ihretwillen von seiner Frau scheiden lassen wollte.



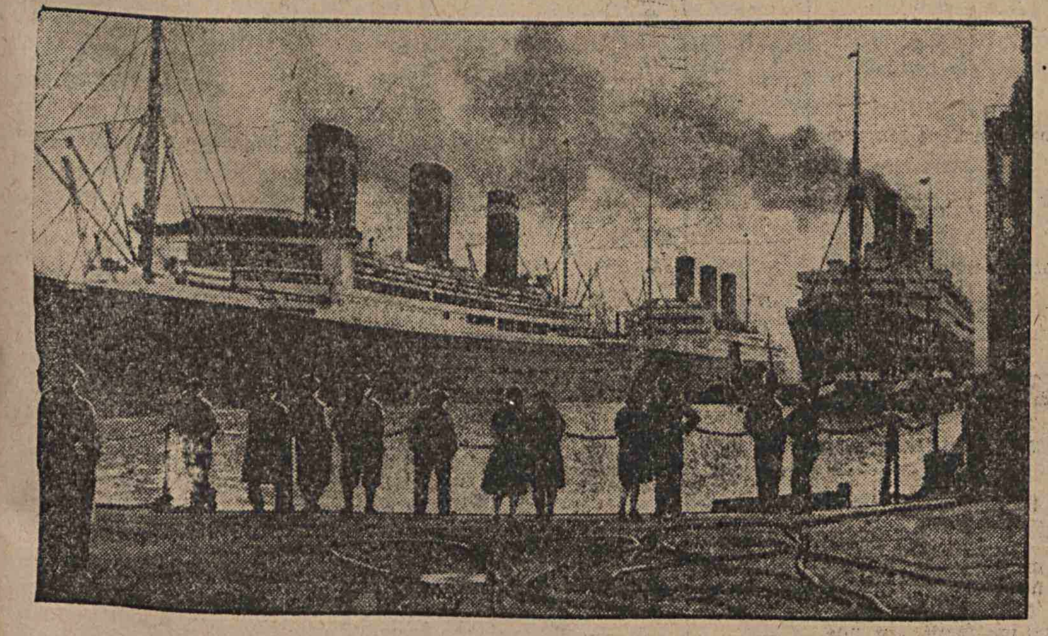
**Die Eisenbetonbrücke von Locarno durch Wolkenbruch eingestürzt.**

Die im Bau befindliche Eisenbetonbrücke, die mit einer Spannweite von 96 Metern Ascona mit Locarno verbindet, ist infolge des furchtbaren Unwetters, das über ganz Oberitalien niederging, eingestürzt.



**Gekündigt!**

Fast 4000 Angestellte der Berliner Metallindustrie wurden zum 1. August entlassen. Die öffentliche Kritik hat sich scharf gegen diese Maßnahme gewandt, von der sie eine weitere Verschlechterung des Berliner Wirtschaftslebens und eine weitere Radikalisierung der politischen Lage erwartet. Aber noch mehr wird das Los der Entlassenen bedauert. In wieviele Heime ist neue Sorge eingezogen? Wieviele Väter, Söhne, Gatten, Ernährer werden nun den ihren nicht mehr das Lebensnotwendigste schaffen können?



**200 000 Tonnen am Pier von Southampton.**

Ein seltener Anblick: Die drei Riesenschiffe „Leviathan" (vorn links), „Majestic" (dahinter) und „Berengia", die ehemals deutschen Schiffe „Vaterland", Bismarck" und „Imperator", zusammen im Hafen von Southampton.



**Zum deutschen Stenographentag in Berlin.**

Drei Kurzschriftpioniere: Xaver Gabelsberger, Ferdinand Schrey, Wilh. Stolze, aus deren Schaffen sich die deutsche Einheitskurzschrift entwickelte. — Zu dem diesjährigen Bundestag der Stenographen in Berlin kommen 3000 Stenographen aus allen Teilen Deutschlands zusammen, die in einem großen Wettschreiben den schnellsten Stenographen Deutschlands ermitteln wollen.

# Die Welt



# der Frau

Beilage zur Lodzer Volkszeitung

## Nie, nie woll'n wir Waffen tragen!

„. . . nie, nie woll'n wir wieder Krieg!" — So singen unsere Falkenkinder, und dieses Gelöbnis im Liede müssen die Arbeitereltern Wirklichkeit werden lassen. Nur an ihnen wird es liegen, ob sie ihre Pflicht als klassenbewußte Proletarier erfüllen und den Friedenswillen, die Sehnsucht nach dem Sozialismus in ihre Familie groß werden lassen. Und an den Arbeitermüttern ganz besonders ist es gelegen, da sie es verstehen, die Kinder, und schon den allerkleinsten, fernzuhalten von allen Anschauungen, die ihnen irgend einen Funken der Kriegsbegeisterung einpflanzen könnten.

16 Jahre sind es her, seit die Welt in Flammen stand. 16 schwere Jahre! Denn die Nachkriegsjahre wiegen doppelt schwer, und alles, was heute in bezug auf Verrohung, Entartung und Verdorbenheit der Jugend zu bemerken ist, gilt nicht als „Zeichen der Zeit", wie es besonders „Kluge" zu nennen pflegen, sondern es sind Nachwehen des Krieges, gegen die alle Erziehungstheorie schwer anzukämpfen hat. Das müssen wir Sozialisten uns besonders in Erinnerung bringen. Heute tritt die in den Kriegsjahren geborene Generation ins Leben hinein, und welche Aussichten sich da bieten, liegt klar auf der Hand: Arbeitlosigkeit, Stellenmangel, Lehrlingsüberfülle — das sind wichtige Momente, die ausschlaggebend sind. So stehen diese Kinder, die schon die ersten 5—6 Jahre ihres Lebens ohne sonderliche Erziehung aufgewachsen sind — Vater im Kriege, Mutter in Arbeit — und deren kleines Leben täglich von Ereignissen überschüttet wurde, ohne den festen Halt da, und wenn ihnen auch jetzt die Aussicht genommen wird, etwas zu lernen und etwas zu werden, so ist es nicht abzusehen, welche Folgen gerade für diese Jugend daraus erwachsen können.

So wird das Proletariat es doppelt zu würdigen, wissen, wenn die Sozialdemokratie aller Länder eifrig bestrebt ist, die Kinder und Jugendlichen der Arbeiterklasse von Kriegsideen abzubringen, in ihre Herzen das Interesse für Völkerversöhnung und Völkerverständigung hineinzusäen und die große Familie der Arbeitermassen in Liebe und Eintracht zusammenzufassen. Und die Pflicht einer jeden Proletariermutter ist es, diese Probleme im Kleinen im Schoß der Familie zur Tat werden zu lassen. Zu diesem Zweck dient speziell die Kinderfreundebewegung, welche ja den Einigungsgedanken alljährlich in den Zeltlagern zur Wirklichkeit ausbaut: Kinder verschiedenster Länder und Provinzen leben wochenlang in „Freundschaft" beieinander und haben, wenn sie auseinandergehen, sich in schönster Harmonie kennen und verstehen gelernt. Wie wäre es denn bei einer solchen Ideologie möglich, daß ein Kind das fremde Kind, welches anders spricht und anders lebt, hassen könnte! Im Gegenteil, es hat Interesse an ihm und will seine Eigenschaften studieren. Und was im jungen Kinde erzogen wird, bleibt dem reifen Menschen erhalten, macht es zur Unmöglichkeit, daß Menschen einander morden können, die sich, im Grunde genommen, als Freunde gegenüberstehen. Das fördert den Gedanken der Völkerversöhnung und bietet den Kriegslüsten mutig die Stirn.

„Nie, nie woll'n wir Waffen tragen," — so singen unsere Kinderfreunde, und die Herzen der Mütter müßten höher schlagen, wenn sie den heiligen Ernst sehen würden, der die jungen und roten Falken dabei beseelt. Aber noch manche Bresche gilt es zu schlagen. Noch stehen viele, viele Arbeitereltern unschlüssig am Wege und wissen nicht, wo sie und ihre Kinder hingehören. Und diese Friedenserziehung ist nur ein kleines Teilchen in all den unzähligen, segensreichen Bestrebungen, die der Jugendbewegung innewohnen. Wollt Ihr, Väter und Mütter, daß Eure Kinder den Ruf des Lebens verstehen sollen, so gebt sie uns, bei uns sind sie gut aufgehoben! Wollt ihr selbst mithelfen am Ziel für eine Welt des Friedens, des Aufbaus, so tretet ein in die Reihen des kämpfenden Proletariats, in die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei!



**Zum 60. Geburtstag Marianne Webers.**

Marianne Weber, die verdienstvolle Vorkämpferin des Frauenrechts, wird am 2. August 60 Jahre alt. Seit 1897 mit Wort und Schrift unermüdlich in der deutschen Frauenbewegung tätig, war Marianne Weber 1919 Mitglied der badischen Nationalversammlung. Sie schrieb: „Ehefrau und Mutter in der Reichsentwicklung", „Frauenfragen und Frauengedanken" und ein Werk über ihren Gatten, den 1920 verstorbenen großen Soziologen Max Weber.

## Du bist nicht besser als dein Kind, nur älter!

Du siehst die vielen Fehler deines Kinder, und sie ärgern dich. Du siehst nicht, daß du selbst die gleichen Fehler hast und noch einige dazu. Du siehst sie nicht, weil wir Menschen meistens unsere eigenen Schwächen so wenig sehen können wie unsere eigene Nase; du siehst deine Fehler auch deshalb nicht, weil du deine Fehler besser zu verbergen weißt. Bei deinen Kindern aber siehst du sie sofort, denn die Kinder geben sich unmittelbar und offen, sie können noch nicht so heucheln wie wir Großen. Da erwacht in dir der heiße Wunsch, dein Kind zu deiner eigenen eingebildeten Vollkommenheit emporzuziehen, indem du ihm seine Fehler mit Strenge auszutreiben suchst. Damit tust du aber der kindlichen Natur Unrecht. Du läßt sie nicht zur ruhigen eigenen Entwicklung kommen, du fahndest eilig auf jeden Fehler des Kindes, ohne zu bedenken, daß der scheinbare Fehler in Wirklichkeit oft nur der Ansatz zu einer wichtgen und wertvollen Charaktereigenschaft des werdenden Menschen ist. So raubst du deinem Kinde ein Stück Lebensfreude, du siehst in der Jugendzeit nicht den schönsten Lebensabschnitt des Menschen, der sein volles Recht auf seine eigene Art hat. Statt dessen bekämpfst du die eigentliche Kindlichkeit und siehst in den Jugendjahren nur einen beklagenswerten Lebensabschnitt der Unvollkommenheit und der Mangelhaftigkeit, der schnell überwunden werden muß, damit das Kind auf die Höhe des Erwachsenen gelange. Aber in Wirklichkeit stehen wir Erwachsenen nicht höher als die Kinder, wir sind nicht besser als sie, sondern nur älter. Und dieser bescheidene Vorzug ist einmal unser eigenes Verdienst! Im Vertrauen gesagt: ich gäbe diesen ganzen Vorzug gern her, wenn ich dafür noch einmal die Jugendzeit mit allen ihren Fehlern eintauschen könnte.

Heinrich Schulz.

## Frauen im Dienst der Roten Armee.

**Sie haben die größten Möglichkeiten.**

Der Revolutionskriegsrat, die höchste militärische Instanz der Sowjetunion, hat dem Oberkommando der Roten Armee, der Leitung des Heeresflugwesens und der Sanitätsverwaltung des Heeres vorgeschrieben, die Regeln für die Aufnahme von Frauen in die melitiärtechnischen Lehranstalten auszuarbeiten. Frauen, die diese Anstalten absolvieren, werden zur stellvertretenden Uebernahme folgender Stellungen im Offiziers- bezw. Unteroffizierkorps der Roten Armee zugelassen: Zugführer im Nachrichtendienst, Militär-Topographen, Leiter der Radiostationen der Armee, Sanitätsdienst. Ferner können Frauen nach Erwerb der notwendigen Vorkenntnisse auch auf leitenden Posten in den Organisationen der Gesellschaft „Osoaviachim" verwendet werden, die bekanntlich sich mit Problemen des Luftkrieges befaßt.



**Einst Königin, jetzt Bettlerin.**

Unser Bild zeigt die Exkönigin Natalie von Serbien in glücklicheren Tagen.

Im Quartier Latin in Paris wurde eine Greisin, die sich in mitleiderregendem Zustand befand, von der Polizei aufgegriffen und als die frühere Königin Natalie von Serbien identifiziert. Natalie, die bereits mit 23 Jahren Königin von Serbien war, lebte nach der Abdankung ihres Gatten König Milans I. in Paris, nach dessen Tode geriet sie immer mehr in Vergessenheit und Armut, sodaß die 71 jährige Greisin ihren notdürftigsten Unterhalt in Pariser Straßen erbetteln mußte.

## 27000 Jahre alte Schmucksachen.

Als älteste Schmucksachen, mit denen sich die Menschen der älteren Steinzeit schmückten, fand man an südfranzösischen Opferstätten auch Perlen aus Bergkristall, denen Fachforscher ein Alter von nicht weniger als 27 000 Jahren zuschreiben. An der gleichen Stelle hat man auch durchbohrte Tierzähnchen, die als Anhänger getragen wurden, gefunden. Das Mark der größeren Knochen diente in dieser Zeit als menschliche Nahrung. Man fand zusammen mit anderen Resten eine große Zahl aufgeschlagener Tierknochen, denen angenscheinlich das Mark entnommen war. Diese Zeit der Funde wird als Magdalenien bezeichnet.

## Es sollte mehr Obst gegessen werden.

**Ein wichtiges Nahrungsmittel.**

In vielen Ländern, allen voran in England, wird zur Obstzeit eine Riesenpropaganda für reichen Obstgenuß gemacht. Plakate, Vorträge, Lichtreklame werden von den Interessenten in den Dienst dieses gesündesten Nahrungsmittels gestellt. Nicht zu Unrecht. Denn Obst ist ein ideales Nahrungsmittel: Speise und Trank zugleich. Es bildet in Verbindung mit einem Fett- und Eiweißträger genossen, die gesündeste Ernährung; der in den Früchten oft enthaltene Traubenzucker geht unvermittelt ins Blut über. Man genießt die Früchte am besten roh, da sie so die höchste Nährkraft besitzen. Durch das Kochen wir dein Teil der Ergänzungsnährstoffe zerstört. Bei den Aepfeln sitzen die feinsten Geschmackstoffe in ziemlich dünner Schicht unmittelbar unter der Schale, weshalb man sie am besten ungeschält genießt. Aepfel, Kirchen und Erdbeeren sind überdies reich an natürlichen Eisenverbindungen. Südfrüchte: Datteln, Feigen, Traubenrosinen haben einen besonders hohen Gehalt an Trauben- und Fruchtzucker und sind daher als Kraftbildner besonders Kindern als Nahrung zu empfehlen.

## Kindergeist.

Mein siebenjähriger Wölfi hört mit größter Aufmerksamkeit zu, als der Vater von seinen Kriegserlebnissen erzählt. Seine Spannung wächst mit jeder Minute. Als der Vater zu Ende ist, sagt er mit einem tiefen Seufzer: „Ich bin aber froh, daß ich nicht als Feind geboren bin!"

*

Die Großmutter ist alt und schwer krank. Wölfi hört viel davon sprechen, daß die arme Großmutter sich so quälen muß und daß eine Erlösung für sie wäre, wenn sie sterben würde. Am Tage nach ihrem Tode wird Wölfi auf der Straße von einer Bekannten angeredet und nach dem Befinden der Großmutter gefragt. Darauf gibt er zur Antwort: „Es geht ihr gut — weil sie gestorben ist."

*

Auf einem Ausflug mit dem Jungen kommen wir an ein Kloster. Es ist ein Nonnenkloster. Wölfi will wissen, warum da lauter Frauen wohnen. Man sagt ihm, daß Mönche und Nonnen in getrennten Klöstern wohnen. Er stutzt einen Augenblick und überlegt sich die Sache. Dann ruft er strahlend: „Ich weiß schon warum. Wenn nämlich Mönche und Nonnen in einem Kloster beisammen wohnen würden, da bekämen sie gleich Lust zu heiraten . . ."

*

Karlchen ist vier Jahre alt und soll zu Bett gehen. Als er sich sträubt, sagt seine sehr beliebte Tante zu ihm: „Sieh mal, Karlchen, ich bin beinahe doppelt so alt wie du und gehe immer mit den Hühnern zu Bett." — Zweifelnd betrachtet Karlchen die Tante: „Ich verstehe nicht, Tante, wie du auf die Stange heraufkommst."

## Nicht locker lassen!

Immer wieder den anderen, allen, die der großen Bewegung noch fernstehen, die sozialdemokratische Zeitung empfehlen! Jeder Leser hat praktischen Nutzen von der weiteren Verbreitung seines Blattes, denn je mehr Menschen ebenso denken und handeln wie du, desto größer ist die Aussicht auf Erfüllung deiner wirtschaftlichen und geistigen Hoffnungen!

**Jeder Leser — ein neuer Baustein!**



## Ein kleiner Roman von Hans Mitteweider





„Warum zweifelst du immer noch, daß ich dich mehr liebe als irgendein anderes Mädchen, Dorothee? Rechnest du mir so schwer an, daß ich schon andere vor dir geküßt habe? Du mußt mir glauben, wenn ich dir sage, daß mein Herz nichts davon wußte. Was ist denn auch ein Kuß? Wenn kein Mann heiraten dürfte, weil er eine andere geküßt hat, ehe er die Rechte fand und sein Herz entdeckte, dann hätten Standesämter und Pfarrer nichts mehr zu tun. Ich liebe nur dich und bitte dich, meine Frau zu werden, und ich weiß, auch du liebst mich. Warum also willst du mich fortweisen? Meinst du, daß dein Herz nicht Tag und Nacht stets sehnsüchtig nach mir rufen wird? — Dorothee!"

Die dunklen Augen des schlanken jungen Mannes schauten so bittend in die veilchenblauen des Mädchens, daß es bis unter das wellige Schwarzhaar erglühte. Schwere Atemzüge verrieten, wie sehr Dorothee Forster erregt war.

Aber sie schwieg. Sie hielt die schlanken, weißen Hände ineinander verkrampft.

„Dorothee!" sagte er noch einmal, beschwörend.

Da schaute sie ihn an.

„Und wenn du doch wieder eine andere küßtest, Walter, ich könnte es nicht ertragen — sterben müßte ich — sterben!"

Er lachte auf.

„Sehe ich aus wie ein Narr? Glaubst du wirklich, daß ein Mann, der dich küssen durfte, noch nach den Küssen einer anderen verlangen wird? Oh, Dorothee, du weißt ja nicht, wie bezaubernd du bist, gerade, weil du so kühl erscheinst, so leidenschaftslos! Aber ich weiß es besser! Ich weiß, daß in deiner Brust ein Herz schlägt, das leidenschaftlich lieben kann."

„Und treu, Walter!" ergänzte sie.

„Treu! Ja! Du bist so rein, so edel, so gut! Ich verstehe fast nicht, daß du —"

Da verschloß sie ihm mit einer ihrer kleinen Hände den Mund.

„Liebst du mich wirklich, Walter? Ueber alles auf der Welt? Und willst du mir versprechen, nie eine andere zu lieben, keine andere mehr zu küssen?"

„Dorothee!"

Sie schlang beide Arme um seinen Hals und küßte ihn.

„Ich bin dein!" sagte sie dann schlicht.

Sie merkte nicht einmal, wie überrascht er war, daß er gar nicht gleich das rechte Wort fand; und es klang merkwürdig genug, als er rief:

„Mein!"

Das war nicht wie das Jauchzen, das beglückte Liebe dem Manne entlockt, das war wie ein Siegesruf.

Aber dann küßte er sie, und seine Küsse waren so leidenschaftlich, daß sie abermals errötete und sich aus seinen Armen befreite.

„Nicht so, Walter!" bat sie und strich sich mit der linken Hand das krause Haar aus der Stirn. „Du erschreckst mich!"

Er schaute sie seltsam an, lächelte und sagte:

„Fürchtest du dich, Dorothee? Muß echte Liebe nicht stürmisch sein, wie es die meine ist? Ach, Mädel, wie ich mich freue, daß du mein sein willst!"

Auch sie lächelte nun. Wie Sonnenschein glitt es über ihr Gesicht. Sie sah so wunderbar lieblich aus, wie eine Frühlingsblume, die der linde Sonnenschein küßt nach all dem Sturm und Schnee und Regen.

Sie bot ihm die rechte Hand.

„Laß mich nun gehen, Walter! Es ist schon spät, und Rosemarie wird sich wundern, wo ich so lange bleibe."

„Sie wird gleich merken, was dir geschehen ist", erwiderte er, indem er ihre Hand ergriff und an seine Brust drückte.

Wieder erglühte Dorothee und schaute unsicher auf.

„Meinst du, Walter?" fragte sie. Dann jedoch setzte sie hinzu: „Mag sie! Nein, sie soll es sogar gleich erfahren! Sie ist doch die einzige, der ich von meinem Glück erzählen kann!"

„Und wenn ich dich bitte, es ihr noch zu verschweigen?" fragte Walter Herberg.

„Warum, Walter?"

Er schien etwas verlegen; doch ohne Zögern antwortete er:

„Meinst du nicht, daß gerade die Liebe erst dann süß wird, wenn sie geheim gehalten werden muß?"

Und halblaut sang er:

„Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,
Als wie heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß —"

Da nickte Dorothee und sagte leise:

„Ich werde schweigen, Walter; du hast recht."

Dann jedoch befreite sie ihre Hand aus der seinen, schaute ihn noch einmal zärtlich an und ging.

Er hielt sie nicht zurück, sondern sah ihr nach, wie sie rasch aus dem Schatten der Bäume auf das Rasenstück draußen trat und es überquerte, auf das der volle Mond sein zauberisches Licht schüttete.

Er wartete, bis sie in der Dunkelheit jenseits wieder untertauchte. Dann jedoch hob er beide Arme, als hätte er einen schweren Kampf siegreich bestanden.

„Also doch!" murmelte er. „Wer hätte gedacht, daß es so leicht sein würde! Diese stolze, kalte Dorothee!"

Er lachte laut auf.

„Alle Wetter, wenn sie der Rosemarie etwas erzählt hätte! Die Kleine wäre imstande gewesen, ihr alles zu verraten! Hahaha, diese beiden! Wie Tag und Nacht sind sie! Nicht bloß äußerlich! Die blonde Rosemarie und die schwarze Dorothee! Wer es nicht weiß, würde die beiden nie für Schwestern halten! Und auch die kleine Rosemarie ist süß! Ha, wie sie meinen Kuß erwiderte! Wie sie mich ansah —"

Er strich sich über die Stirn, als wollte er diese Gedanken verscheuchen; dann blieb er noch eine Weile nachdenkend stehen.

Er schrak erst auf, als sich Schritte rasch näherten.

„Da ist er schon!" murmelte er wieder. „Hans im Glück! Wenn er ahnte! Aber er wird nicht! Ich muß ihn aus dem Wege schaffen, ihn und seine süße, blonde Rosemarie. Der Zufall könnte doch wollen — Bah, der harmlose Junge wird mir keine Schwierigkeiten machen!"

Auf dem schmalen Fußpfad kam ein anderer Mann in aller Hast heran, immer wieder scheu um sich blickend.

Er schrak sichtlich zusammen, als Walter Herberg aus dem Schatten des Baumes hervortrat, hinter dem er gestanden hatte.

„Du bist's, Walter!" stieß er, sichtlich erleichtert, hervor. „Ich fürchtete schon, du könntest die Geduld verloren haben!"

„Das kommt bei mir nie vor, Hans! Ich habe warten gelernt. Aber wie steht's? Ist alles gut gegangen?"

Anstatt einer Antwort zog der andere aus einer Tasche einen Briefumschlag hervor.

Hastig griff Walter Herberg danach, aber Hans Dennhardt zog die Hand ebenso hastig zurück.

„Noch nicht, Walter!" sagte er. „Ich habe mich nach schwerem Kampf mit mir selbst entschlossen, zu tun, was du von mir verlangtest. Ich habe das Geld an mich genommen. Aber noch kann ich es an seinen Platz zurücklegen, noch habe ich es in meiner Hand, ein ehrlicher Mensch zu bleiben."

„Nachdem du gestohlen hast?" fragte der andere spöttisch. „Oder wie nennst du das sonst?"

Hans Dennhardt prallte etwas zurück, als hätte er von einer unsichtbaren Hand einen Stoß erhalten.

„Gestohlen!" ächzte er auf.

Doch schon hatte Walter Herberg ihn an beiden Oberarmen gepackt.

„Narr! Wir beide brauchen doch die Worte nicht auf die Goldwaage zu legen! Nenne meinetwegen das, was du tatest, wie du willst — eine Anleihe — weiter ist es ja auch nichts! Sie soll uns doch bloß dazu verhelfen, daß wir beide ebenfalls zu Federn kommen! Und daß wir die heiraten können, die wir lieben, Junge! Du deine kleine Rosemarie, ich meine stolze Dorothee —"

„Du hast ihr Jawort, Walter?"

„Ich hab's, Hans! Eben gab sie mir's!"

Walter Herberg schien nicht mehr daran zu denken, daß er von Dorothee Schweigen verlangt hatte. Er vertraute sein Glück einem anderen an — seinem künftigen Schwager freilich.

„Dann allerdings!" stieß dieser hervor.

„Ich denke auch! Wir beide müssen zusammenhalten. Und weißt du, Hans, wenn wir klug sind, dann lachen wir die anderen bald genug aus! Gib her, was du da so sorgsam festhältst! Ich wiederhole dir, es ist keinerlei Wagnis dabei. Ich lasse es arbeiten — für uns! Und wenn es Früchte getragen hat, dann teilen wir, dann legst du die — Anleihe dorthin zurück, woher du sie genommen hast und wo niemand sie vermissen wird. Munter, Hans! Der erste Schritt ist geglückt! Der zweite wird nicht minder glücken."

„Und wie lange willst du das Geld behalten?" fragte Hans Dennhardt, der das Kuvert immer noch festhielt.

„Sonderbare Frage, mein Junge!" gab Walter Herberg zurück. „Meinst du, ich hätte um Dorothee geworben, wenn ich nicht wollte, daß sie so bald wie möglich meine Frau wird?"

„Weiche nicht aus, Walter!" bat der andere. „Bestimme eine Zeit! Es wird mich beruhigen! Und versprich mir sie innezuhalten, ja?"

Er sah nicht, wie die Augen des anderen funkelten, wie ein sonderbares Lächeln um seinen Mund huschte. Er hörte nur die Antwort:

„Sagen wir: vier Wochen von heute ab! Und hier hast du meine Hand darauf, daß ich Wort halten will!"

„Vier Wochen! Es ist lange; aber ich denke, so lange werde ich die Sache verdecken können. Sie trauen mir vollkommen. Niemand wird nach dem Geld fragen."

„Wer sollte denn auch?" erwiderte der andere beruhigend. „Oder denkst du etwa, daß ich dich verraten würde? Hahaha! Mitgegangen, mitgefangen! Ich wäre schön dumm, wollte ich es tun! Aber nun gib her! Wir sind zwar hier sicher, doch man kann nie wissen! Und am besten wird sein, wir sehen uns nicht gleich wieder, gelt?"

Hans Dennhardt hatte ihm nunmehr den Briefumschlag gegeben. Er nickte und entgegnete:

„Wir können uns ja bei Rosemarie treffen!"

„Junge! Daß sie etwas merkt!" rief Walter Herberg, diesmal ernstlich erschrocken.

„Allerdings, deine Rosemarie würde dich verstehen und schweigen", fuhr er alsbald fort. „Aber Dorothee! Niemals darf sie etwas erfahren! Hans, um Himmels willen, versprich mir, daß du —"

Er umkrampfte die Hand des anderen, daß dieser halblaut aufschrie.

„Selbstverständlich!" versicherte Hans hastig. „Oh, nein Dorothee wird nie etwas erfahren! Von mir nicht!"

„Und auch Rosemarie nicht!" forderte Walter.

„Auch sie nicht!"

„Ueberhaupt kein Mensch! Du weißt doch, was für uns auf dem Spiel steht! Und hörst du, Hans, wenn doch — ich will es nicht aussprechen, aber du weißt, was ich meine — wenn ja — dann — du wirst nicht so töricht sein, mich zu nennen, etwa zu verraten, daß ich den ganzen Plan ersonnen habe!"

„Ich bin kein Verräter!" erwiderte Hans Dennhardt, und Walter Herberg hörte, daß diese Worte ernst gemeint waren.

„Nun, man soll den Teufel nicht an die Wand malen! Es ist ja auch nicht die geringste Gefahr dabei, nicht wahr? Also gut, mein Junge! Wir beide sind einig! Und nun wollen wir uns trennen! Schlaf wohl und träume von deiner Rosemarie, wie ich von meiner Dorothee träumen werde!"

Die beiden reichten einander die Hand und trennten sich. Hans Dennhardt ging wieder den schmalen Pfad zurück, den er gekommen war. Walter Herberg aber schritt ebenfalls über die Wiese und tauchte dann drüben unter den dunklen Bäumen unter. Er blieb erst stehen, als er eine neue Lichtung erreichte. Dort holte er den Briefumschlag hervor, den Hans Dennhardt ihm gegeben hatte, öffnete ihn und zählte die Geldscheine, die darin waren

Er lachte vor sich hin.

„Der harmlose Esel!" knurrte er, indem er das Geld lose in die Tasche schob, und wollte den Umschlag, den er zerknüllt hatte, fortwerfen, besann sich jedoch und schob ihn in eine andere Tasche.

Dann lachte er abermals auf und setzte seinen Weg fort.

* * *

Dorothee Forster hatte sich beeilt, das Städtchen zu erreichen, das ihre Heimat war. Sie fürchtete sich nicht, solange der Mond ihren Weg beleuchtete; aber als sie dann in die Anlagen kam, die sie durchqueren mußte, hastete sie, aus dem tiefen Schatten der Bäume zu kommen.

Auf einmal, ohne daß sie wußte, woher, kroch eine marternde Angst in ihr auf. Scheu blickte sie um sich; sie lauschte. Sie meinte, Schritte hinter sich gehört zu haben — schon früher; aber jetzt erst war sie überzeugt, daß jemand hinter ihr war.

Beide Hände auf das ängstlich klopfende Herz pressend, stand sie still. Mit weit offenen Augen schaute sie um sich.

Doch nein! Was sie da zu hören gemeint hatte, konnte doch nur das erregte Klopfen ihres Herzens gewesen sein! Es hämmerte so laut in der Brust —

„Ich bin zu schnell gelaufen", sagte sie sich. „Es ist gut, daß ich es jetzt merke! Rosemarie würde sogleich Verdacht geschöpft haben, wäre ich in dieser Erregung heimgekommen. Ich will mich eine Weile auf die nächste Bank setzen und warten, bis ich ruhig geworden bin."

(Fortsetzung folgt.)

## Theater- u. Kinoprogramm.

**Stadt-Theater:** Wilnaer Truppe: Heute Sonntag, 8.45 abends „Shylok"; Montag „Opowieść o Herszlu z Ostropola"

**Revue-Theater im Staszic Park:** Heute und morgen, 9 Uhr abends: „Pod słomianym wdowcem"

**Casino:** Tonfilm: „In den Gassen von Shanghai" und „Im Wirrwarr der Liebe"

**Grand Kino:** Tonfilm „Bruderliebe"

**Splendid:** Tonfilm: „Vier Federn"

**Revuetheater „Chochlik" im Beamten-Kino:** „Alle nach dem Chochliktheater"

**Corso** „Hundert Verhältnisse" (Der Schürzenjäger) u. „Der Mann mit den hundert Augen"

**Luna:** „Der Teufel" und „Der Freiwillige"

**Przedwiośnie:** Gastspiele des Skarzynski-Theaters: „Sandomierzer Hochzeit" und „Der Liebestraum"

## Krankenkassenkommissar Lopuszanski abgesägt?

**Er soll vom Urlaub nicht wieder zurückkehren.**

Wie die Presseagentur „Nap" erfährt, soll der Regierungskommissar der Krankenkasse, Lopuszanski, der sich gegenwärtig in Urlaub befindet, auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren. An seine Stelle soll der ehem. Kommandant des Kreisaushebungskommandos und gegenwärtige Regierungskommissar der Krankenkasse in Sosnowice Wonsowicz treten. (a)

## Zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

**Ev.-luth. Bahnhofsmission in Lodz.**

Herr Pastor J. Dietrich schreibt uns: Jedem sind die Worte „Mädchenhändler", „Handel mit lebender Ware", „Weiße Sklavinnen" und dergl. bekannt. Nur zu oft bringen die Zeitungen Nachrichten vom plötzlichen Verschwinden schöngestalteter Mädchen, deren Verbleib trotz aller Bemühungen der Behörden nicht mehr ausfindig gemacht werden kann. Hin und wieder führen die Spuren in exotische Länder, wohin die unglücklichen Opfer mit List und Gewalt verschleppt werden und in den Häusern der Unzucht zu einem Leben in Schande und Laster gezwungen werden. Der Völkerbund hat sich in besonderen Kommissionen in sehr ernster Weise mit jenen Tatsachen auseinandergesetzt. Es sind die verschiedensten Projekte gemacht und Beschlüsse gefaßt worden, um jener gewissenlosen Menschen habhaft zu werden, welche die Bedrängnis und Not armer Mädchen für ihre niedrige, gemeine Gewinnsucht ausnützen. Es sind dies Tragödien, bei denen einem das Blut in den Adern erstarrt und man vom heißen Wunsch beseelt wird, mitzuhelfen, nach Möglichkeit jenen Mädchenhändlern, wahren Bestien in Menschengestalt, das Handwerk zu legen.

Auch unser Lodz ist eine wichtige Zentrale des Mädchenhandels, wie auch überhaupt Polen sehr viel „lebende Ware" liefert, die in den Schandhäusern fremder Länder elendiglich zugrunde geht. Es war daher von größter Bedeutung, daß auch von seiten unserer ev.-luth. Kirche Hand ans Werk gelegt wurde, um im Kampfe gegen den organisierten Mädchenhandel mitzuhelfen. Hier war es besonders Frau Melanie Ludwig, eine bekannte Lodzer Philanthropin, welche sich sehr für die Organisierung einer ev.-luth. Bahnhofsmission interessierte, unermüdlich in dieser Richtung tätig war, bis in dieser Angelegenheit ein Kreis wohlgesinnter Damen und Herren sich zu Sitzungen und Beratungen in der Kanzelei der St. Johannisgemeinde zusammenfand und an der Organisierung einer luth. Bahnhofsmission zu arbeiten begann. Schrittweise nur ging es vorwärts. Das war nicht leicht, aber es gelang dennoch. Besonders fingen die Frauenvereine und Frauenbünde an, für die entstehende Rettungsarbeit einzutreten, was immer wieder den Initiatoren neuen Mut gab, vorwärts zu schreiten. So haben wir z. B. bereits ein ganz kleines Heim für durchreisende junge Mädchen, das uns schon recht gute Dienste geleistet hat, wenn heimatlose, den Gefahren der Großstadt ausgesetzte Mädchen sich in ihrer Ratlosigkeit an uns wandten. Noch fehlte uns aber ein Statut und damit auch die Möglichkeit, einer größeren öffentlichen Ausdehnung unserer Arbeit. Die Bestrebungen des Freundeskreises gingen vor allem dahin, die Ausarbeitung von Satzungen durchzuführen und die Bestätigung derselben durch unsere Behörde zu beantragen. Beides ist nunmehr geschehen. Gerade am Vorabend meines Geburtstages erhielt ich als ein wirkliches Geschenk, das mir viel Freude bereitete, die von unserer Behörde bestätigten Statuten der Ev.-luth. Bahnhofsmission — Sitz Lodz. Nunmehr können weitere Schritte getan werden und die öffentliche Organisierung der ev.-luth. Bahnhofsmission in die Wege geleitet werden. Vorläufig gehen intensive Bestrebungen dahin, möglichst viel Freunde der bevorstehenden Arbeit zu sammeln, um dann, nach meiner Rückkehr vom Urlaub, mit ihnen die erste Generalversammlung zu halten und mit der systematischen Arbeit zu beginnen. Auch haben sich bereits einige tapfere Mitarbeiterinnen gefunden, die bereit sind, einen Instruktionskursus im Auslande mitzumachen, um dann die Möglichkeit zu haben, ausgerüstet mit der nötigen Liebe und dem Wissen, segensreich zu arbeiten. Mit diesen Zeilen wollte ich die Aufmerksamkeit unserer lieben Glaubensgenossen auf das entstehende Werk der Nächstenliebe lenken und bin überzeugt, daß sich unter unseren Lutheranern und Lutheranerinnen genügend Persönlichkeiten finden werden, welche bereit sind, mit der Losung „Hilfe unseren Töchtern gegen ihre schlimmsten Feinde" an die Arbeit zu gehen.

# Unser neuer Roman für die Sonntagsleser

* *

Unsere Neueinführung, an den Sonntagen einen besonderen Roman erscheinen zu lassen, um auch diesen unseren Freunden, die sich das Abonnement auf die „Lodzer Volkszeitung" nur Sonntags leisten können, die Möglichkeit zu geben, einen Roman in Fortsetzungen zu lesen, hat allgemeinen Anklang gefunden. Wir konnten daraus erkennen, daß wir damit das Richtige getroffen haben.

Heute beginnen wir nun mit dem Abdruck unseres zweiten Romans für die Sonntagsleser:

# „Als der Nebel riss"

Verfasser dieses Romans ist Hans Mitteweider.

Wir hoffen, daß auch dieser Roman den vollen Beifall unserer Leser finden wird.

**Vor Erschöpfung zusammengebrochen.**

Der 39jährige Lenczyckastr. 14 wohnhafte Antoni Owczarek hatte vor einigen Monaten in der Firma Scheibler und Grohmann die Beschäftigung verloren. Nachdem sein Unterstützungszeitraum abgelaufen war, begann er, um seinen Unterhalt zu bestreiten, seine Möbel zu verkaufen. Als er gestern auf dem Markt den Rest seiner Einrichtung veräußern wollte, brach er plötzlich vor Hunger und Erschöpfung zusammen. — In der Nowo-Zarzewskastr. 11 brach die 62jährige Bettlerin Josefa Hajduk vor Erschöpfung zusammen. (a)

# Zwei feine „Damen".

## Raffinierte Ladendiebinnen durch Zufall festgenommen.

Vorgestern gegen 11 Uhr vormittags hielt sich ein Geheimagent des 7. Polizeikommissariats in der Lonkowastraße in der Nähe der Kindermannschen Wiesen auf, wo er zwei ihm verdächtig erscheinende elegant gekleidete Damen bemerkte. Ohne viel zu überlegen, folgte der Geheimagent den Damen. Als diese jedoch sahen, daß sie beobachtet werden, verschwanden sie plötzlich im Abort eines nahegelegenen Grundstücks. Der Agent blieb vor dem Tore des Hauses stehen und erwartete die beiden Frauen. Bald darauf kam eine Frau heraus, die jedoch anders gekleidet war, als die vorhin von dem Agenten beobachteten, und ging schnell der 6. Sierpniastraße zu. Bald kam auch eine zweite Dame heraus, die

**gleichfalls ihr Aussehen geändert**

hatte. Ohne sich lange zu besinnen, ging der Agent den geheimnisvollen Damen nach. Es war für ihn klar, daß sie sich in dem Abort verkleidet hatten, um sich unkenntlich zu machen. Als der Beamte die beiden eingeholt hatte, verlangte er die Vorweisung der Legitimation. Die „Damen" taten jedoch sehr entrüstet, indem die eine von ihnen sich als die Gattin des in Lodz bekannten Ingenieurs Stempowski ausgab, während die andere vorgab, Frau Doktor Barwinska zu sein. Der Beamte war anfangs überrascht, doch bald verlangte er desto energischer die Vorweisung der Legitimationen. Die so beleidigt tuenden Frauen griffen in ihre Täschchen, um angeblich die Ausweise hervorzuholen. Doch plötzlich

**warf eine von ihnen dem Agenten Sand in die Augen,**

worauf beide zu fliehen begannen. Ungeachtet der Schmerzen lief der Beamte ihnen nach und rief durch Pfiffe Hilfe herbei. An der Ecke Lipowa- und 6. Sierpniastraße wurden die beiden „Damen" festgenommen und in einer Droschke nach dem 7. Polizeikommissariat gebracht, wo festgestellt werden konnte, daß es sich um zwei von der Polizei mehrerer Städte in Polen gesuchte Ladendiebinnen handelt, die auch in Lodz mehrere Diebstähle auf dem Gewissen haben.

Es sind dies die in Kaly bei Lodz in einer gemieteten Villa wohnende bereits zehnmal wegen Diebstahls bestrafte Marjanna Gnidzinska und die in der Zielona 31 in Lodz wohnhafte, sechsmal wegen Diebstahls bestrafte Janina Skidzinska. Es wurden bei ihnen

**unter den Kleidern Battistsäcke gefunden,**

in denen sie Seidenkleider und Filzhüte verbargen. Diese vorrätigen Sachen dienten ihnen zur Verkleidung bei einer Verfolgung durch die Polizei. Außerdem wurden in den Säcken auch noch andere von Diebstählen herrührende Gegenstände vorgefunden. Sie wurden in dem Gefängnis in der Kopernikastraße untergebracht. (p)

# Das Glück auf Umwegen

Roman von Grete von Saß



[53

Frau von Senftleben klagte Pfötchen ihr Leid:

„Denken Sie, meine arme Adda ist ja auch wieder völlig zusammengebrochen. Sie hat ja so schwache Nerven. Bei der geringsten Aufregung versagen sie. Sie sollten sehen, wie elend das arme Kind ist. Mit hochrotem Kopf liegt sie auf der Chaiselongue. Wahrscheinlich hat sie Fieber."

Pfötchen fragte besorgt:

„Haben Sie ihr Billiner Wasser gegeben? Das schlägt nieder. Ich gab es Ihrem Fräulein Tochter, als sie damals so erschrocken war, wissen Sie?"

„Ja, ich weiß es."

„Vielleicht gestatten Sie, daß ich zu ihr gehe?" fragte Pfötchen.

„Sehr gern. Aber bitte, nichts von Fabian sagen!"

„Nein. Da dürfen Sie unbesorgt sein. Ich will doch, daß sie wieder gesund wird."

Pfötchen war nicht mehr zaghaft. Nein; alles Zaghafte war von ihm abgefallen. Das bemerkte auch Adda, und so gefiel er ihr viel, viel besser.

„Sie sind ein guter, hilfsbereiter Mensch", sagte sie, als er kurz entschlossen erklärte:

„Ich hole Ihnen sofort Billiner Wasser aus der Apotheke."

Nein, er sollte es nicht besorgen. Das konnte später die Ida mitbringen. Er sollte bei ihr bleiben; ihr erzählen, wo er in der letzten Zeit gewesen.

„Das kommt später!" Er ging hinaus und kam zehn Minuten später mit dem Billiner Wasser wieder zurück, von dem er ihr ein Glas voll gab.

Dann setzte er sich zu ihr und erzählte, was er erlebt hatte.

„O Gott, wie gräßlich, was dieser abscheuliche Bubi angestellt hatte. Dieser Verbrecher! Seiner Schandtat wegen haben Sie leiden müssen!"

Tränen standen in ihren großen, blauen Augen. Pfötchen hätte sie gern hinweggeküßt; aber das wagte er denn doch nicht. Aber Addas Hände streichelte er, während er beruhigend und tröstlich auf sie einsprach.

„Sie müssen zusehen, bald wieder gesund zu werden; alsdann fahre ich Sie jeden Tag aus. Ich kaufe das Auto. Ich werde Sie und Ihre Frau Mutter zu einer Fahrt nach Pirna einladen. Sie müssen doch meine Fabrik sehen und den ganzen Betrieb kennenlernen."

„O ja!" sagte Adda erfreut; ein hoffnungsvolles Leuchten war plötzlich in ihren Augen.

Pfötchen mußte zu Tisch. Adda verlangte es. Auf dem Wege zum Speisezimmer sagte er sich: Sie wird doch meine Frau. Ich hole sie mir unbedingt!

* * *

Bennaton hatte Helga in ihr Hotel gebracht. Sie sollte sich ausruhen.

Im Laufe des Nachmittags traf Eugen ein; er brachte Karl mit. Lore war außer sich vor Freude. Und dennoch schob sie Karl zuerst beiseite.

„Gehe zu Tante Inge, sie ist im Salon. Ich habe mit Papa zu reden."

Eugen folgte ihr mit einiger Beklommenheit ins Wohnzimmer.

„Du hast hoffentlich nicht vor, mir eine Standpauke zu halten, Lore?"

Sie sah ihn an; fest und traurig zugleich.

„Nein", sagte sie, „die könntest du mir halten, aber nicht ich dir."

Da nahm er seine Lore in die Arme und küßte sie.

„Lore, nein, du hast ganz gewiß keine verdient! Du hast viel in den schrecklichen Wochen gelitten, und daran war ich doch schließlich schuld. Ich war nicht offen gegen dich. Du ahnst nicht, wie sehr ich selbst darunter gelitten habe."

„Ich kann es mir denken; aber sprechen wir doch nicht mehr davon. Von Inge weiß ich, daß ihr beide gemeinsam den kleinen Schwindel mit dem Geld ausgeheckt habt. Die Sache ist nun erledigt. Wir müssen nun zusehen, ihr die tausend Mark bald zurückzugeben, denn sie wird das Geld bald zur Anschaffung einer Aussteuer nötig haben."

Und nun erfuhr er von Ingelenes Verlobung und von dem Besuch von Loths Eltern.

Eugen war sehr erfreut darüber.

„So ein Glück macht die kleine Inge!"

Ueber diese Freude hätte er fast vergessen, was er vor hatte. Er führte Lore zum Sofa, ließ sich neben ihr nieder und dann begann er ihr sein Sündenkonto in vollem Umfange zu beichten.

Von der Versuchung, die an ihn herangetreten, als er glaubte, Helgas Perlenkoffer in der Hand zu halten.

Sie wurde blaß vor Aufregung, faßte nach seiner Hand und hielt dieselbe fest, als müsse sie ihren Mann vor einem Sturz in den tiefsten Abgrund bewahren. In dieser Stellung saßen beide dann eine geraume Zeit.

Endlich sagte Lore:

„Daß diese Versuchung an dich herangetreten ist, daran, glaube ich, war ich selbst schuld. Ich hatte zu viel von unseren kleinen Nöten und Sorgen gesprochen. Ich will es auch nie wieder tun. Ich habe auch in dieser Zeit jetzt kennengelernt, was wirkliche Not bedeutet. Wenn man um einen lieben Menschen leidet, das ist wirkliche Not; alles andere dagegen ist nicht schwer zu nehmen!"

Eugen war so erschüttert von ihren Worten, daß er sie sanft in seine Arme nahm und küßte. Ein starkes Gefühl von Liebe und Dankbarkeit kam über ihn.

„Lore! Nun kann kommen, was da will, nun wir beide uns ausgesprochen haben..."

„Und es kein Mißtrauen mehr zwischen uns gibt, mein Eugen..."

* * *

Um den großen runden Tisch im Wohnzimmer saßen sie noch einmal alle zusammen. Morgen in aller Frühe wollten Loths, Helga und Bennaton abreisen.

Man sprach von den aufregenden Ereignissen der letzten Wochen.

(Schluß folgt)

**Ein gewalttätiger Fleischergeselle.**

In die Friseur-Anstalt Kopernika 17 drang gestern der Fleischer Kowalczyk ein und begann die Einrichtung des Friseurgeschäfts zu demolieren. Der gewalttätige Fleischer mußte überwältigt werden, wobei ihm die Gehilfen des Geschäftsinhabers so schwere Wunden beibrachten, daß er bewußtlos zusammenbrach. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft ließ den Bewußtlosen nach dem Krankenhaus überführen. (n)

**Eine jugendliche Lebensmüde.**

Vorgestern gegen 9 Uhr abends hörten Vorübergehende auf den Feldern an der Rzgowskastraße ein Stöhnen. Die alarmierte Polizei fand in einem Erdloche eine Frau nur noch mit schwachen Lebenszeichen. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte fest, daß die Lebensmüde irgend ein starkes Gift getrunken hatte. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde sie nach dem Krankenhause gebracht. Es stellte sich nachträglich heraus, daß es sich um die 17jährige Leokadja Drozdz, Rzgowska 82, handelt.

**Ueberfahren.**

Auf der Zgierzer Chaussee wurde der 42jährige Wladyslaw Zgielski, ohne ständigen Wohnort, von einem Auto überfahren und trug allgemeine Körperverletzungen davon. Er wurde nach dem städtischen Sammelplatz gebracht. Der schuldige Chauffeur konnte unbestraft entfliehen.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Durch Hunger zum Dieb geworden.

Gestern hatte sich vor dem Lodzer Stadtgericht der Klempner Karol Pawlowski zu verantworten, der am 2. Juli d. J. durch die Rzgowskastraße in Chojny gegangen war und vor Hunger von einem Bäckerwagen einige Semmeln gestohlen hatte. Er wurde von dem Besitzer des Wagens in einem Roggenfelde festgenommen, alser die gestohlenen Semmeln verzehrte. Vor Gericht gab er an, damals bereits zwei Tage nichts im Munde gehabt zu haben und durch den Hunger zum Diebstahl getrieben worden zu sein. Der Angeklagte wurde zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. (p)

## Aus dem Reiche.

### Die Amtsenthebung des Bürgermeisters Domowicz verlangt.

Eine Gruppe von Tuszyner Bürgern reichte gestern bei den Starosteibehörden eine Denkschrift ein, in der die Amtsenthebung des Tuszyner Bürgermeisters Domowicz verlangt wird, da die Gerichtsurteile in den Klagen des Bürgermeisters gegen mehrere Personen den Beweis liefern, daß er für den Posten ungeeignet ist. Außerdem soll sich eine besondere Abordnung zu den Zentralbehörden begeben, um beim Innenminister Skladkowski die sofortige Amtsenthebung des Bürgermeisters noch vor Ansetzung von Neuwahlen zu verlangen. Gleichzeitig will die Abordnung darum nachsuchen, daß die Veranstaltung der 500-Jahrfeier der Stadt Tuszyn verboten wird, da diese bereits vor vierzehn Jahren stattgefunden hat. (a)

**Zgierz.** Von der Eisenbahn beide Beine abgeschnitten. Gestern gegen 3 Uhr früh ereignete sich auf dem Bahnhof in Zgierz ein erschütternder Vorfall. Durch Zgierz fuhr ein Zug, der in der Richtung Sieradz Soldaten des 5. Ulanenregiments führte. Als der Zug gerade über das Terrain des Bahnhofs rollte, wollte ein Soldat aus einem Wagen in den anderen springen und fiel unter den Zug. Sein Schreien und Stöhnen wurde durch das Rattern des Zuges übertönt. Erst nachdem der Zug fort war, fand man auf dem Gleis den unglücklichen Soldaten, dem beide Beine abgefahren waren. Der Ulan, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde nach dem Zgierzer Krankenhaus gebracht, wo er bereits um 6 Uhr morgens verstarb.

**Brzeziny.** Gemeinderatswahlen. Vorgestern fanden in der Gemeinde Dlugie, Kreis Brzeziny, die Wahlen in den Gemeinderat statt. Von 5021 Wahlberechtigten wählten 665 Personen .Die B.B.-Gruppe errang 10 Mandate und der Block der Unabhängigen 4. Demnach wird das Amt des Gemeindevogtes und des stellvertretenden Vogtes von Mitgliedern des B.B.-Blocks besetzt. Bisher hatte das Amt des Vogtes ein „Piast"-Mitglied inne.

**Lenczyca.** Die Gemeinderatswahlen in der Gemeinde Mazew ergaben folgendes Resultat: die christlichen Bauern (regierungsfreundliche Gruppe) — 3 Mandate; B.B.-Block — 1, Bauernpartei — 5, Wyzwolenie — 2, Endecja — 1.

Bisher hatte die Bauernpartei gleichfalls 5 Mandate, Wyzwolenie 3, Endecja 4.

**Zdunska-Wola.** Gartenfest. Heute, Sonntag, findet nachmittags im Stadtpark ein großes Gartenfest mit reichhaltigem Programm für jung und alt statt. Der Reingewinn ist für die Renovierungskasse der evang.-augsburg. Kirche bestimmt.

**Warschau.** Schrecklicher Mord. Vorgestern abend entstand auf dem Hofe des Hauses Zawiszy 28 in Wola eine Schlägerei zwischen dem betrunkenen 38jährigen Mikolaj Mlynski und Stefan Falk. Mlynski versetzte Falk mit einem Ziegelstein einen Schlag auf den Kopf und nannte ihn einen Dieb. Falk schwor Rache. Um Mitternacht erbrach Falk mit seinem Bruder Boleslaw, sowie den Freunden Otto Obrolak und Henryk Koscian die Tür Mlynskis. Die Eindringlinge zogen den schlafenden Mlynski aus dem Bett und schleppten ihn auf den Korridor. Hier wurde er mit Aexten und Messern bearbeitet. Die Nachbarn fürchteten um ihr eigenes Leben und griffen nicht ein. Schließlich zog Falk einen Revolver und gab einige tödliche Schüsse auf Mlynski ab. Nach der Tat flohen die Mörder nach ihren Wohnungen. Jetzt alarmierte erst die Frau des Ermordeten die Polizei und die Rettungsbereitschaft. Der Arzt stellte bei Mlynski den bereits eingetretenen Tod durch zwei Herzschüsse fest. Die Polizei nahm die Täter fest und brachte sie nach dem Gefängnis.

**Lemberg.** Zwei Todesopfer in einer Kalisalzgrube. In der Kalisalzgrube „Teps" in Kolum ereignete sich vorgestern eine Katastrophe, die zwei Menschenleben forderte. Es rollte nämlich von oben ein großer Stein auf drei gerade beschäftigte Arbeiter herab. Zwei davon, Wozniak und Siemiantszyn, waren sofort tot. Der dritte wurde schwer verletzt.

## Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

**Vom Commisverein.** Für Montag, den 4. August, 8 Uhr abends ist Verwaltungssitzung anberaumt worden. Die Verwaltungsmitglieder sind gebeten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

**Weihe einer Posaunistenfahne in Konstantynow.** Am kommenden Sonntag, den 10. August, begeht bei jedem Wetter der älteste Posaunistenverein von Lodz und Umgegend „Jubilate" zu Konstantynow die Weihe der 2. Posaunistenfahne Polens verbunden mit dem 61. Stiftungsfest. Zu diesem so seltenen Feste haben bereits ein großer Teil Posaunen- und Gesangchorvereine sowie eine große Anzahl anderer Korporationen von Lodz und Umgegend ihre Teilnahme zugesagt. Das große Festprogramm dauert von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Die Leitung des Massenchores der Vereinigten Posaunenchöre hat Herr Bundesdirigent Steier übernommen. Tramfahrt ist bis spät abends gesichert.

## Am Scheinwerfer.

### Wie zu Potemkins Zeiten.

In Oberschlesien, irgendwo in großen Wäldern, soll wieder einmal eine Sommerresidenz oder ein Jagdschloß für den Staatspräsidenten gebaut werden. Eben jetzt. Anno 1930. Ist das nötig? Ist das nicht Luxus? Jetzt, in der Zeit der furchtbarsten Arbeitslosigkeit, wo Menschen vor Hunger und Entkräftung zusammenbrechen. Wo ist der Sinn, jetzt Trianonschlösser zu bauen! Wir leben doch in einer Era, wo Könige, als Beispiel, ihre Schlösser und Besitztümer für öffentliche Zwecke hingegeben haben. So schenkte der König von Italien großmütig sein Palazzo Caserta für das Flugwesen. Der König der Belgier wieder gab für Spitäler sein Schloß in Lucken her.

Ist denn Polen wirklich so reich, daß es sich derartige Luxusmätzchen erlauben kann und noch höher hinaus will, als die Königtümer wo anders? Oder will man die Würde des Präsidenten der Republik durch Erbauung königlicher Schlösser heben und wenigstens auf diese Weise einen Ausgleich mit den Königen finden? Die Lage im Lande ist wirklich nicht dazu angetan, um sich einen derartigen Luxus erlauben zu können Uebrigens werden doch gleichzeitig die Räume im Krakauer Schlosse „Wawel" aufgefrischt und geziert. Und dann bleibt doch noch Spala, Bialowiesh und das Schloß in Warschau. Ist das vorläufig nicht genug? Wozu sich denn gerade jetzt mit dem Bau neuer Schlösser aufblasen? Das Wojewodschaftspalais in Kattowitz hat doch allein solch kolossale Summen verschlungen. Schickt sich ferner, jetzt mit dem Bau der „Sommerresidenz" zu beginnen, wenn in Warschau die Arbeiten am Nationalmuseum so kompromittierend unterbrochen wurden?

Aber mit dem Bau des Präsidentenschlosses ist noch kein Ende. In Kleinpolen wurde ein Projekt ausgeheckt, wonach der Jahrestag des Ausmarsches der ersten Brigade durch Stiftung von Denkmälern und Gedenktafeln geehrt werden soll. Was aber weiter noch! Die Denkmäler sollen überall gleich sein. Die fertigen Pläne dieser „Denkmäler" werden den Gemeindeselbstverwaltungen bereits mitsamt den Offerten eingesandt, natürlich stellen die Denkmäler den „polnischen Abgott" dar. Derartige Denkmäler gleichen Typus sollen in jeder Dorfgemeinde errichtet werden! —

Kann man da nicht sagen, daß das Reich der Sanatoren schon einem Sanatorium für Gehirnkranke gleicht? Nicht umsonst scheint Pilsudski den Ausspruch vom Volk der Idioten gemacht zu haben.

Jetzt, ausgerechnet jetzt in dieser schweren Zeit, wo Arbeitslosigkeit, Hunger, Elend und wirtschaftlicher Niedergang dem Lande ihren Stempel aufdrücken, werden Schlösser gebaut, sollen ganze Gemeinden mit Denkmälern versehen werden. Für Arbeit wird nicht gesorgt, aber tolle, von gänzlicher Unzurechnungsfähigkeit zeugende Gedanken schießen diesen Maipolitikern immer wieder durch die Köpfe.

Solange sich die Sanacja-Politiker mit dem Bau von Luftschlössern begnügt haben, konnte man sich noch schweigend darüber hinwegsetzen, weil der Bau von Luftschlössern eigentlich nichts kostet. Wenn aber Riesensummen für wirkliche Schlösser und Denkmäler ausgegeben werden sollen, während breite Schichten der Bevölkerung am Hungertuche nagen, so muß dagegen aufs schärfste protestiert werden.

K. B.

## Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

### Helft der St. Matthäigemeinde durch den Besuch ihres heutigen Gartenfestes im Helenenhof!

In allerschwerster Zeit ist die St. Matthäigemeinde selbständig geworden. Unter schwersten Bedingungen und unter widrigsten Verhältnissen hat sie ihren Gang durch die Zeit antreten müssen. Ihr Banner hat sie in sturmbewegter Zeit hochgehalten.

Die Spannungen im Bereiche des politischen Völkerstreites; die soziale Zerklüftung und Zerfleischung innerhalb eines jeden Einzelvolkes; die kulturelle Zersetzung und Dekadenz auf dem ganzen Erdenrund; die andauernde wirtschaftliche Krisis und der damit verbundene wirtschaftliche Verfall und die Verelendung großer Bevölkerungskreise; die emporsteigenden antichristlichen Tendenzen und Gewalten unserer Tage — das sind die Zeichen der Zeit und die dunklen Züge im Angesicht der Gegenwart. Das alles macht unseren Weg rauh und dornig und erschwert außerordentlich die Mission der jungen St. Matthäigemeinde, die sich in den Anfangszeiten ihrer Geschichte befindet.

Besonders erschwerend für die Gemeindeentwicklung wirken auch die finanziellen Verpflichtungen der Vergangenheit — unsere großen Bauschulden. Es ist unsere Aufgabe, vor allem diese Verpflichtungen zu liquidieren. Darum streben wir mit allen Kräften danach, dieses zu erreichen, um die Bahn ganz frei zu machen für den inneren und äußeren Ausbau der Gemeinde. Auch das Gartenfest ist uns ein Mittel, die vorhandenen Schulden zu verringern, die Entlastung zu fördern und die Gemeinde auf diesem Gebiete vorwärts zu bringen. Es wird uns das in hohem Maße gelingen, wenn uns die werten Glaubensgenossen auch diesmal unterstützen und unser Gartenfest besuchen. Wir geben uns dabei der Hoffnung hin, daß auch heute die evangelische, glaubensbrüderliche Solidarität nicht versagen wird. Darum eine herzliche Bitte: helft der St. Matthäigemeinde durch den Besuch des Gartenfestes im Helenenhof! Das Fest in jeder Hinsicht, besonders auch nach seiner musikalischen Seite hin, ausgebaut. Es wirken mit: 1. Die vereinigten Männergesangvereine, 2. die vereinigten gemischten Gesangvereine, 3. die vereinigten Posaunistenchöre, 4. das Scheiblersche Feuerwehrorchester.

Pastor A. Löffler.

## Radio-Stimme.

Sonntag, den 3. August.

**Polen.**

**Lodz (233,8 M.).**
12.05 Schallplatten, 15.50 Konzert, 17.25 Konzert der Polizeikapelle, 18.45 Verschiedenes, 20 Literarische Viertelstunde, 20.15 Populäres Konzert, 22.15 Nachrichten.

**Warschau, Kattowitz und Krakau.**
17.25 Konzert der Polizeikapelle, 19.25 Schallplatten, 20.15 Populäres Konzert, 23 Tanzmusik.

**Posen (896 kHz, 335 M.).**
18.45 Schallplatten, 20.15 Solistenkonzert.

**Ausland.**

**Berlin (716 kHz, 418 M.).**
7 Hauptkonzert, 12 Mittagskonzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.15 Erotische Lieder, 18.55 Volkstümlicher Humor aus alter Zeit, 20 Orchesterkonzert.

**Breslau (923 kHz, 325 M.).**
9 Morgenkonzert, 12 Konzert, 15.20 Xylophon-Virtuosen, 16.30 Unterhaltungskonzert, 19 Ruth Keßler singt zur Laute, 22.35 Tanzmusik.

**Frankfurt (770 kHz, 390 M.).**
7 Hafenkonzert, 10.30 Stunde des Chorgesangs, 12.30 und 13.10 Mittagskonzert, 16 Chorkonzert, 20.15 Operette „Der Vetter aus Dingsda", 23.15 Unterhaltungsmusik.

**Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).**
7 Frühkonzert, 12 Mittagskonzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 20 Gastspiel „Aus der grünen Steiermark".

**Prag (617 kHz, 487 M.).**
7 Frühkonzert, 9 Kirchenmusik, 11 Militärkonzert, 15.15 „Meine Heimat" von M. Kares, 19.45 Szene „Der Prager auf dem Lande", 20.10 Sinfoniekonzert, 22.15 Jazzmusik.

**Wien (581 kHz, 517 M.).**
12 Orchesterkonzert, 13 Mittagskonzert, 15.30 und 18.30 Konzert, 20 Orchesterkonzert, 22.20 Abendkonzert.

Montag, den 4. August.

**Polen.**

**Lodz (233,8 M.).**
12.05, 16.15 und 19.35 Schallplatten, 19 Verschiedenes, 20 Radiostimme, 20.15 Populäres Konzert, 22.15 Nachrichten.

**Warschau und Krakau.**
18 Leichte Musik, 20.15 Populäres Konzert, 23 Tanzmusik.

**Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).**
16.35 Schallplatten, 18 und 20.15 Populäres Konzert, 23 Tanzmusik.

**Posen (896 kHz, 335 M.).**
18 Leichte Musik, 20.15 Konzert.

**Ausland.**

**Berlin (716 kHz, 418 M.).**
14 Schallplatten, 16.30 Konzert, 19 Unterhaltungsmusik, 20.30 Hörspiel „Die Zinnoberspitze".

**Frankfurt (770 kHz, 390 M.).**
7.30, 16, und 19.30 Konzert, 21.45 Spiritistische Sitzung im Senderaum.

**Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).**
15.45 Frauenstunde, 16 Konzert, 20 Konzert.

**Prag (617 kHz, 487 M.).**
17 und 19.35 Konzert, 20.05 Promenadenkonzert, 21 Liederkonzert, 21.30 Violinkonzert.

**Wien (581 kHz, 517 M.).**
15.45 Konzert, 17.45 Jugendstunde, 20.05 Felix Mendelssohn, anschl. Tanzmusik

# Sport · Turnen · Spiel

## Ein Nachwort über die Tour de France.

Die berühmte Tour de France, die größte radsportliche Veranstaltung der Welt, ist ein geschäftliches Unternehmen, an dessen Spitze ein einziger Mann steht: Desgrange. Er ist dessen Schöpfer, dessen allmächtiger Herr; ohne ihn gibt es keine Tour de France mehr. Der unleugbare Niedergang der Rundfahrt, das Einreißen der schlimmsten Geschäftsmethoden, wie sie das Monopol der großen französischen Fahrradmarken zur Folge hatten, veranlaßte den um seine „Tour" besorgten Desgrange, nach einer andern Formel Ausschau zu halten: er glaubte sie dadurch gefunden zu haben, daß er in diesem Jahre erstmalig die bisherigen Markenmannschaften durch Ländermannschaften ersetzte. Außerdem nahm er ein paar Streckenveränderungen vor; um die Teilnehmer so rasch wie möglich an die kritischen Pyrenäen zu bringen, verkürzte er zwischen Paris und Brest und schaltete das schöne Baskadenland völlig aus; um ferner die Kosten des Ordnungsdienstes zu vermindern, vermied er das teure Dieppe und im allgemeinen die ganze Küste der unteren Seine, während Straßburg wegen seiner kommunistisch-autonomistischen Stadtverwaltung unberührt blieb. Wie man sieht, ist Desgrange ein umsichtiger Mann, der den verschiedensten Gesichtspunkten Rechnung trägt.

Was nun seine neue Formel der Ländermannschaften angeht, so läßt sich darüber folgendes sagen: Der Radsport ist an sich kein Mannschaftssport: er beruht auf Einzelleistungen. Die besten und schönsten Ergebnisse wiesen deshalb nicht die sogenannten „Asse" auf, sondern die Touristen und isolierten Fahrer. Daß die „Tour" ohne wahre Katastrophe zu Ende geführt werden konnte, war nur dadurch möglich, daß die „Länder", Italien ausgenommen, sich in vorsichtiger Reserve hielten. So hatte es Belgien gleich von vornherein vermieden, seine besten Fahrer einzusetzen: es wollte die unausbleibliche Konkurrenz mit dem eng befreundeten Frankreich vermeiden, denn es besitzt radtechnische Erfahrungen genug, um zu wissen, bis zu welchen Exzessen eine solche Kon[illegible]renz sich steigern kann. Böse Zungen behaupten, die gle[illegible]n Ueberlegungen, nur mit den gegenteiligen Ergebnissen, seien in Italien angestellt worden: man habe dort eben diese erbitterte Konkurrenz gesucht, um die Rundfahrt zu einer Art Zweikampf zwischen dem Faschismus und Frankreich zu gestalten! Was an dieser französischen Anklage richtig sein mag, bleibe dahingestellt; jedenfalls war der Erfolg ganz durchschlagend, und es hätte der Schlägerei zwischen dem französischen Nationalhelden Ch. Pelissier und dem Italiener Guerra bei der Ankunft in Charleville nicht bedurft, um die ganze „Tour" zu einer unaufhörlichen und gegenseitigen Herausforderung der Franzosen und der Italiener zu stempeln. Mit anderen Worten: der Sportchauvinismus und der Chauvinismus schlechthin feierten Triumphe. Mehr als einmal hörte man sagen: Was geschehe, wenn die Deutschen die Rolle der Italiener übernähmen, statt völlig korrekt und im Hintergrunde zu bleiben? So aber konnte selbst der ärgste Chauvinist an ihrem Verhalten nicht das Geringste aussetzen; sie besitzen in diesem Wettbewerb nicht die Erfahrung der Franzosen, und waren klug genug, gleich von Anfang an zu erkennen, daß sie nur als achtunggebietende Statisten mitfuhren.

Den verzweifelten Anstrengungen eines Binda, eines Guerra ungeachtet stand von vornherein fest, daß nur ein Franzose das Rennen gewinnen konnte: Dies war ja eben ein Hauptgrund dafür gewesen, daß die Formel geändert wurde, und man mußte mehr als naiv sein, um die Tatsache zu verkennen. Die „Tour" lebt nur durch ihre unglaubliche Popularität, die um jeden Preis erhalten bleiben muß; sie war bei der bekannten Eigenliebe der französischen Massen stark im Schwinden, da während sieben aufeinanderfolgenden Jahren die ersten Plätze von Fremden belegt waren. Einer der gefährlichsten Konkurrenten, der Luxemburger Frantz, schied nunmehr von selber aus; sein kleines Ländchen konnte nicht daran denken, eine volle Mannschaft zu stellen; Bestrebungen, den berühmten Rennfahrer bei den stammesgleichen Deutschen unterzubringen, scheiterten an dem Widerstand der Franzosen, die keinen neuen „Tour de Frantz" mehr wollten. Nach Erledigung dieses Gegners, des einzigen, der sämtliche Tricks und Fallen der Rundfahrt kennt und ihnen gewachsen ist, konnte an dem französischen Sieg kein Zweifel mehr sein, zumal ihm von den Offiziellen und der Bevölkerung mit den bekannten Mitteln kräftig nachgeholfen wurde.

Wo aber bleibt bei all diesen Intrigen, Berechnungen und Leidenschaften das rein sportliche Interesse? Die „Tour" ist heute in erster Linie ein Schauspiel, wie es in Europa kein zweites mehr gibt; und diesem schauspielhaften Charakter wird alles andere ohne Bedenken geopfert. Das neue System der Nationalmannschaften setzt geradezu zwangsläufig einen Sieg der Franzosen voraus; zu ihren Gunsten spielen tausend natürliche und künstliche Umstände, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Dadurch verliert das Rennen für jedes andere Land an Interesse, es sei denn, es schiebe sich, wie in der eben beendeten „Tour", der gefährlichste Sportchauvinismu vor. Herr Desgrange wird also nächstens wiederum eine andere Formel suchen müssen.

## Sport am Sonntag.

### Fußball-Ligameisterschaft.

**Lodz:** L. Sp. u. Tv. — Cracovia, D.O. K.-Platz, um 17 Uhr.
**Krakau:** Legja — Garbarnia.
**Königshütte:** Wisla — Ruch.
**Breslau:** Warta (Posen) — Breslau 08.

### Leichtathletik.

**Kopenhagen:** Start der polnischen Langstreckenläufer Petkiewicz und Kusocinski.
**Stockholm:** Teilnahme von polnischen Leichtathleten um die Europameisterschaft im modernen Fünfkampf.

### Tennis.

**Hamburg:** Max Stolarow und Fräulein Jendrzejewska nehmen am Tennisturnier um die Meisterschaft von Deutschland teil.

### Wassersport.

**Bromberg:** Ruderregatta um die Meisterschaft von Polen.



**Sportliche Veranstaltungen für Frauen Deutschland — England.**

Von links nach rechts: Ellen Braumüller wirft den Speer 35,58 Meter. — Stabwechsel beim Stafettenlauf 4 × 100 Meter (A — Deutschland, B — England). — Inge Braumüller im bravourösen Sprung.

## L. Sp. u. Tv. — Cracovia.

### Das große Spiel auf dem D. O. K.-Platz.

Dem Ligameisterschaftstreffen Lodzer Sport- und Turnverein gegen Cracovia wird größtes Interesse entgegengebracht. Das Spiel wird, wie uns mitgeteilt wurde, um 17 Uhr auf dem D. O. K.-Sportplatz stattfinden. — Die Sportler haben noch eine kleine Aenderung der Mannschaft vorgenommen. So wird an Stelle von Franzmann II — Voigt auf dem Posten eines rechten Flügelstürmers verwendet werden.

---

### Lodzer Fußball.

Die gestern ausgetragenen A-Klasse-Meisterschaftsspiele brachten wiederum eine Ueberraschung. Die Abstiegskandidaten Union und Sokol leisteten ihren Gegnern hartnäckigen Widerstand. Die Unionisten spielten gegen W. K. S. unentschieden, somit sind Tourings Chancen, Meister von Lodz zu werden, wesentlich gestiegen.

#### Union — W. K. S. 0 : 0.

Trotz ständiger Ueberlegenheit des W. K. S. vermochte Union wenigstens einen Punkt aus dem „Feuer" zu holen. In der zweiten Spielhälfte wurde Klimczak (W. K. S.) wegen Beleidigung des Schiedsrichters vom Platz gewiesen. Schiedsrichter Seher mäßig.

#### Hakoah — Sokol 1 : 0 (1 : 0).

Verdienter Sieg der Hakoah, die vor Seitenwechsel überlegen war. Den einzigen Treffer erzielte Presser vor Seitenwechsel.

---

### Wer ist Korbballmeister?

Die zweite Begegnung um die Korbballmeisterschaft von Lodz zwischen Poznanski und L. K. S. endete diesmal zugunsten Poznanskis mit 11 : 4 Punkten.

Da das erste Spiel von L. K. S. gewonnen wurde, ist man gespannt, ob der Spiel- und Disziplinarausschuß ein drittes Spiel ansetzen wird.

### Wenn man die Startnummern verwechselt.

Ein Irrtum ist dem englischen Kampfgericht bei dem in Birmingham stattgefundenen Frauenländerkampf Deutschland — England insofern unterlaufen, als die Frankfurterin Frl. Fleischer als Gewinnerin des Kugelstoßens mit der neuen Weltrekordleistung von 13,26 Metern bekanntgegeben wurde. Tatsächlich war es aber Grete Heublein (Barmen), die diese Leistung vollbracht hatte. Das Versehen der Kampfleitung beruhte auf einer Verwechslung der Startnummern und ging sogar soweit, daß bei der am Abend stattgefundenen Preisverteilung Frl. Fleischer die goldene Medaille überreicht und Frl. Heublein mit dem zweiten Preis bedacht wurde. Beide tauschten dann die erhaltenen Preise unter sich aus.

**Funkbilder von dem Boxkampf Stribbling — Scott in London.**

Links: Phil Scott geht, nachdem er von Stribbling den entscheidenden Knockoutschlag erhalten hat, zu Boden. Rechts: Scott und Stribbling im Clinch.

## Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

**Lodz-Widzew.** Heute, Sonntag, d. 3. ds., veranstaltet unsere Ortsgruppe einen Familienausflug und Waldvergnügen im Wäldchen des Herrn Gutbier in Janow rechts, 20 Minuten von der Widzewer Brücke entfernt. Sammelpunkt der Gäste um 7 Uhr früh vor der Widzewer Brücke. Nachzügler sind immer herzlich willkommen. Den Weg weisen Milizmänner, deren Kennzeichen eine rote Schleife bildet. Bei ungünstigem Wetter findet das Vergnügen am Sonntag, den 10. August, statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

**Zgierz.** Vorstandssitzung. Donnerstag, den 7. d. Mts., um 7.30 Uhr, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

## Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

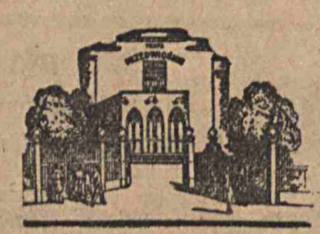
**Alexandrow.** Sonntag, den 3. August, feiern wir unser vierjähriges Stiftungsfest durch einen großen Ausflug nach dem Radkeschen Walde an der Poddembiecer Chaussee. Im Programm sind u. a. vorgesehen: Fünfkampf der Sportsektion, Pfandlotterie, Glücksrad, Volkstänze, Spiele u. a. m. Proviant ist mitzunehmen, für Getränke wird gesorgt. Ausmarsch vom Parteilokal, Wierzbinskastraße 15, pünktlich um 1.30 Uhr nachmittags. Bei ungünstigem Wetter wird der Ausflug auf den darauffolgenden Sonntag, den 10. August, verlegt. Wir laden alle Werktätigen herzlich ein, an diesem echten Arbeiterfest teilzunehmen. „Freundschaft!"

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

**Lichtspieltheater**

# PRZED WIOŚNIE

ŻEROMSKIEGO 74/76



1. Heute und folgende Tage! 2.

Der größte Schlager! **Gastspiele** des berühmten Thaddäus Starzynski-Theaters vor der Abreise nach dem Auslande

## „Sandomierzer Hochzeit“

Musik — Gesang — Tanz — Eigenes Orchester — Chöre

Gewaltiges Liebesdrama eines Fürsten und einer Zigeunerin, für die die Liebe eine verbotene Frucht war.

## „Der Liebestraum“

In den Hauptrollen: zwei Filmberühmtheiten: **Jean Crawford** und **Nils Asther**

Beginn der Vorstellungen um 6 Uhr nachm., an Sonntagen um 4 Uhr nachm., der letzten um 10 Uhr abends. Tramzufahrt mit Linie: 5, 6, 8, 9 u. 16. — Preise nicht erhöht. — Vergünstigungs-Billetts ungültig.

**Nächstes Programm: „Der Dornenweg der Fürstin Woroncowa und der moderne Casanowa“.**

---

# Helenenhof.

Heute, Sonntag, den 3. August, ab 2 Uhr nachmittags:

# Großes Gartenfest

zugunsten der St. Matthäi-Kirche in Lodz.

Im Programm sind unter anderen vorgesehen:

## Große Pfandlotterie

Jedes Los gewinnt. Hauptgewinn: ein **Fahrrad** sowie andere wertvolle — Gegenstände. —

**Große religiöse Feier** unter Beteiligung der Posaunenchorvereine. 200 Posaunisten. Leitung: Bundesdirigent Artur Steier.

**Gesangsvorträge** der vereinigten Männergesangvereine unter der Leitung des Bundesliedermeisters Frank Pohl sowie des **Massenchores** der vereinigten gemischten Gesangvereine unter der Leitung des Chormeisters Adolf Kleebaum.

**Musikalische Darbietungen** der einzelnen Posaunenchöre. — Konzert des Symphonieorchesters unter der Leitung des Musikdirektors Theodor Ryder.

**Turnerische Darbietungen** des Lodzer Turnvereins „Dombrowa“

**Kinderumzug** *. Glücksräder *. Kahnfahrten *. Preisscheibeschießen *. Preisballwerfen.

Bei eintretender Dunkelheit: **Feenhafte Beleuchtung** des Gartens seitens der A. E. G. und am Teiche **lebende Bilder und Pyramiden** bei bengalischer Beleuchtung.

**Brillantfeuerwerk**, ausgeführt von der Firma „Blask“, Lodz.

**Großes eigenes Büfett und eigene Konditorei am Hauptgange bei den Tennisplätzen.**

Alles Nähere in den Programmen.

**Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, Kinder und Militärs 50 Groschen.**

Vorverkauf der Lotterielose und Eintrittskarten bei: G. Teschner, Petrikauer 34; G. E. Restel, Petrikauer Straße 84; Arno Dietel, Petrikauer 157; Wilhelm Schepe, Rzgowska-Straße Nr. 10 und in der Kirchenkanzlei der St. Matthäigemeinde, Petrikauer 283.

**Im Falle ungünstigen Wetters findet das Fest am Sonntag, den 10. August statt.**

---



Große Auswahl inländ. u. ausländ. Kinderwagen, Metallbettstellen, amerik. Wringmaschinen, Polstermatratzen und hygienische patentierte Drahtmatratzen für Holzbettstellen nach Maß. Am billigsten und zu den günstigsten Bedingungen nur im

**Fabrikslager „Dobropol“**

Lodz, Piotrkowska 73, im Hofe. Tel. 158-61.

---

## Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung

Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

**Tapezierer P. Weiß**

Beachten Sie genau die Adresse:

**Sienkiewicza 18 Front, im Laden.**

---

Ein neues Werk von **Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, Berlin**

## Geschlechtskunde

bearbeitet auf Grund 30jähr. Forschung und Erfahrung.

Dieses für jeden Gebildeten unentbehrliche, in jeder Privatbibliothek gehörende Belehrungs- und Nachschlagewerk ist vollständig in drei Bänden und einem Bilderteil.

Band I. Die körperseelischen Grundlagen. Umfang 652 Seiten, Quartformat in Ganzleinen mit Goldprägung. Preis RM. 28.—

Band II. Folgen und Folgerungen. Umfang 684 Seiten, Quartformat in Ganzleinen mit Goldprägung. Preis RM. 28.—

Band III. Umfang 764 Seiten. Preis RM. 34.—

Jeder Band ist in sich abgeschlossen. Das Werk ist auch in Lieferungen zu je RM. 2.— erhältlich.

Zu beziehen durch:

**Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“**

Lodz, Petrikauer Straße 109

**Administration der „Lodzer Volkszeitung“**

---

Ich bin




## ein ersparter Zloty!

Viele solcher Zlotystücke kann ein jedermann in der Tasche behalten, wenn er seinen Bedarf an

**Herren-, Damen- und Kindergarderoben**

deckt bei

**K. WIHAN** Inhaber Em Scheffler

**Lodz, Gluwna-Straße 17**

---




Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen

**Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,**

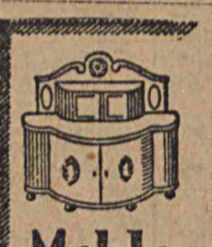
**Oele, in- und ausländische Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel**

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

## Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129

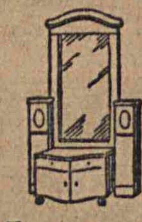
Telephon 162-64

---



## Meble POJEDYNCZE

ZAKŁ. STOLARSKI JULJUSZA 20



## Lustra Trema

WYTW. LUSTER

## Alfred Teschner

JULJUSZA 20 RÓG NAWROT TEL. 220-61

---

Konzessionierte

## Zuschneide- u. Nähkurse

und

**Modellierung von Damen- u. Kindergarderoben sowie Wäsche, vom Kultusministerium bestätigt**

## „JÓZEFINY“

Existiert vom Jahre 1892

Diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schnitte. Der Schnitt wird vermittels eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, u. zw. theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse ausgestellt. Für Zugereiste ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

**Petrikauer 163.**

Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt. Es werden Papiermodelle angenommen.

---

## Heilanstalt Zawadzka 1

der Spezialärzte für **venerische Krankheiten**

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

**Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten**

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper

Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

**Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.**

Spezieller Warteraum für Frauen.

**Beratung 3 Zloty.**

---

**Oberfeldscher**

## Josef Szulc

**Wulczanska 93 : Tel. 116-95.**

**zurückgekehrt.**

---

## Büro

**der Seimabgeordneten und Stadtverordneten der D. S. A. P.**

**Lodz, Petrikauer 109 rechte Offizine, Parterre.**

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuersachen u. dergl. Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Bureaus empfängt Interessenten täglich von 5 bis 7 Uhr, an Sonnabenden von 3 bis 5 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

---

**Anzeigen** haben in der „Lodzer Volkszeitung“ stets guten Erfolg